JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 7 DE FEBRERO DE 1964 No. 2050

Arabische Schachzüge

von JOSHUA JUSTMAN

Jerusalem. — Der nordamerikanische Unterstaatssekretär Alexis Johnson wurde wegen einer Erklärung, die er in der vergangenen Woche abgab, von der durch die betreffenden Regierungen kontrollierten Presse in Kairo und Damaskus heftig angegriffen. Johnsons Erklärung, die er in einer Versammlung des proarabischen USA-Comités für Mittelostpolitik in Washington machte, wurde eine „schmähliche Verleumdung" des arabischen Volkes genannt, die — nach den Worten des syrischen Aussenministers — klar beweise, dass sich „die USA an die Seite des Zionismus gegen die Araber stellen und offen die aggressiven Absichten Israels unterstützen".

Die Erklärung Johnsons war gar nicht „revolutionär"; in Wirklichkeit sagte er nichts anderes als das, was Präsident Kennedy verschiedentlich hervorgehoben hatte. Sie bedeutete nur eine neuerliche Klarstellung der Position der USA im Nahen Osten, die sich auf die Wahrung der freundschaftlichen Beziehungen sowohl mit Israel wie auch mit den Arabern gründet und sich gegen jede Aggression gleich von welcher Seite wendet. Die Worte Johnsons, die den Zorn der Araber auslösten, besagten, dass „Amerika nicht passiv zusehen werde", wenn ein Land im Mittelosten von irgendeiner Seite angegriffen werden sollte.

Das Sprachrohr Nassers, „El Achram", erklärte, dass „die Araber die amerikanische Position nicht akzeptieren können" und wies auf „die grossen Unterschiede zwischen unseren nationalen Interessen und den Belangen der USA" hin, wobei nicht unterlassen wurde, Amerika der „Begünstigung Israels" anzuklagen.

Würden die Araber sich von Israel bedroht fühlen, so hätten sie die Erklärung Johnsons begrüssen müssen, dass „jedes Opfer einer versuchten Aggression" mit der Unterstützung Amerikas rechnen dürfe. Aber in Israel war niemand überrascht, aus Kairo und Damaskus Grollen zu vernehmen, denn niemand macht sich Illusionen, worin Nassers „nationale Interessen", wenn es sich um Israel handelt, bestehen. Man weiss auch, dass Nassers Haltung auf der Kairoer Konferenz gegen eine militärische Aktion zur Verhinderung der Durchführung des israelischen Jordan-Projekts, nicht ein Ausdruck der Mässigung gewesen ist oder gar die Hoffnung auf einen baldigen Frieden erwecken könnte.

Das Ergebnis der Arabischen Konferenz hat vielmehr den wichtigen Beweis erbracht, dass die Grossmächte es als ihre Aufgabe betrachten müssen, von ihrem grossen Einfluss Gebrauch zu machen, um zur Verringerung der Spannung in diesem explosiven Raum beizutragen. Ohne Zweifel hat die von Washington eingenommene Haltung, begleitet von einer Mahnung des Moskauer Rundfunks, bewirkt, dass die Araber es für klüger angesehen haben, von einer gewaltsamen Störung des israelischen Jordanplans Abstand zu nehmen.

Die Ausschaltung des Mittelostens aus dem Kalten Krieg wird unzweifelhaft den Interessen des Friedens und der Stabilität in dieser Region nützlich sein, wie sie auch den Interessen der Grossmächte durch die Verminderung einer Kriegsgefahr dienen dürfte.

Was die von Kairo und Damaskus jetzt entfesselte Pressekampagne gegen die Erklärung des Staatssekretärs Johnson angeht, so bezweckt sie offensichtlich, Amerika zu einer Aenderung seiner Einstellung zum israelischen Jordan-Projekt zu bewegen, sei es durch direkten Druck auf Israel oder durch den Versuch, ein konkretes Resultat durch endlose Debatten in den UN zu verzögern.

Anerkennung für Israel

Jerusalem. — Der Internationale Währungsfonds der Vereinten Nationen mit Sitz in Washington hat der Verdoppelung der für Israel bestimmten Quote von 35 auf 50 Millionen Dollar zugestimmt, wie jetzt bekannt gegeben wurde.

Als sich Israel 1954 dem Internationalen Währungsfonds anschloss, betrug seine Quote nur viereinhalb Millionen Dollar. Der Betrag ist seither ständig in Anerkennung des schnellen wirtschaftlichen Aufbaus Israels erhöht worden. — (ITA)

ISRAEL UND DER EUROPAMARKT

GOLDA MEIR IN PARIS

Paris. — Aussenminister Golda Meir traf in Paris ein, der ersten Etappe ihrer Europareise, die sie unternommen hat, um in den Hauptstädten Frankreichs und Italiens über die seit langem schwebenden Bemühungen Israels, sich in einer wirtschaftlich tragbaren Form dem Gemeinsamen Europamarkt anzuschliessen, Verhandlungen zu führen. Bei einem ihr zu Ehren von Israel-Botschafter Walter Eytan veranstalteten Essen, traf sie mit dem französischen Aussenminister Maurice Couve de Murville zusammen.

In einer Pressekonferenz gab Frau Golda Meir ihrer Befriedigung über die Unterhaltung mit Frankreichs Aussenminister Ausdruck. In diesem Gespräch, so teilte sie mit, seien die allgemeinen Beziehungen zwischen den beiden Ländern behandelt worden. Das Hauptthema war jedoch der Wunsch Israels, mit der Europäischen Wirtschafts-Gemeinschaft zu einem Abkommen zu gelangen.

Nach einem zweiten Zusammentreffen mit Aussenminister Couve de Murville erklärte Frau Meir: „Ich hoffe aufrichtig, dass die langen Verhandlungen mit dem Gemeinsamen Markt zu einem befriedigenden Abschluss gelangen werden". Auf Fragen der Journalisten entgegnete sie, dass die Aussichten Israels bei der EWG sich in letzter Zeit „gebessert" haben.

Bei der gleichen Pressekonferenz enthüllte Israels Aussenminister, dass sie mit ihrem französischen Kollegen auch über die arabische „Gipfelkonferenz" gesprochen habe. Wie man erfuhr, hatte Frau Meir privat bemerkt: „Alles, was die arabischen Staaten in Kairo sagten, war, dass sie den Gedanken, Israel heute anzugreifen, aufgegeben haben".

Von Paris aus flog Frau Meir nach Rom weiter, um dort mit dem italienischen Aussenminister zu konferieren.

POSITIVE EINSTELLUNG

Brüssel. — Der Ministerrat des Eropmarktes hat endgültig beschlossen, dass ein Handelsabkommen zwischen den sechs europäischen EWG-Ländern und Israel getroffen werden soll.

In einem Communiqué dieses Rates, der am vergangenen Montag wieder zusammentrat, heisst es, dass „der Rat erneut einen Meinungsaustausch über die Beziehungen der EWG und Israel pflegte. In diesem Zusammenhang hat der Rat beschlossen, dass die EWG neue Vorschläge ausarbeiten wird, die bestimmt sind, zu einem Handelsvertrag mit Israel zu führen". Gleichzeitig beauftragte der Rat seine Repräsentanten, im Monat März zum dritten Mal mit den israelischen Vertretern zu verhandeln, um verschiedene von der EWG-Kommission gemachte Vorschläge „nach positiven Gesichtspunkten" zu prüfen. (ITA)

WIE ICH ES SEHE

Keine Kritik an der Justiz

von JEHUDA GOTTHEIMER

Keine Kritik an der Justiz verlangte der bayerische Justizminister Hans Ehard, worin man entweder den Gipfelpunkt der Naivität oder der Anmassung erblicken muss. In einer Rede vor dem bayerischen Landtag wies er die in letzter Zeit gegen die Justiz erhobenen Vorwürfe als unberechtigt zurück. Er wandte sich vor allem dagegen, Richter wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP oder zu einem Sondergericht — nazistischem Sondergericht natürlich — anzugreifen. Der Minister erklärte, dass Bayern alle Richter und Staatsanwälte kontrolliert habe; die belasteten seien alle ausgeschlossen worden. Wirklich?, fragen wir uns. Wen sieht denn der Herr Justizminister als belastet und wen als unbelastet an? Das ist die Gretchenfrage. Offensichtlich haben die Bayern alle ein kurzes Gedächtnis. Was ist aus der Würzburger Affäre geworden? Soweit man weiss, ist nur derjenige auf der Strecke geblieben, der es gewagt hatte, in das Wespennest hineinzufassen...

Im übrigen sei nur nebenbei bemerkt, dass dieser justizministeriellen Haltung genau die Verwaltungspraxis des Bayerischen Entschädigungsamtes entspricht, das übrigens nicht von Justizbeamten, sondern von Finanzbeamten vertreten und geleitet wird, die selbstverständlich nicht die Gesichtspunkte des Rechtes, sondern des Fiskus vertreten. Wann wird eigentlich hiermit endlich Schluss gemacht? —

In der Linie der ausweichenden Haltung einer wirklich ernsten Ueberwindung der blutbeschmierten deutschen Vergangenheit liegen auch die Bestrebungen, für Kriegsverbrechen eine Generalamnestie zu erwirken. Wir wären dafür, wenn wirklich diejenigen triumphieren würden, die aus den Bemühungen der Wiederherstellung des Rechtes und der Würde der Verfolgten eine Farce zu machen beabsichtigen. Es ist gewiss nichts — oder sehr wenig — damit getan, ein paar der grössten Verbrecher und Lumpen, die Kinder, Frauen und Wehrlose totgeschlagen haben, weil sie die brutale Macht dazu hatten, nun jetzt nach minitiösen Verhandlungen und sorgfältigen Beweisaufnahmen zu einigen Jahren Gefängnis oder Zuchthaus zu verurteilen. Als ob es darauf ankäme, einige Mörder mehr oder weniger bei der Masse dieses vorhandenen Materials ihrer gerechten Strafe zu überführen.

Die Frage der Generalamnestie, die natürlich von denen forciert wird, die selbst den berühmten Dreck am Stecken haben, ist heute kaum interessant, da die Politik aus naheliegenden Gründen der Justiz die Möglichkeit nimmt, wirklich Gerechtigkeit walten zu lassen. Die Hauptverantwortlichen sind von der Verfolgung ausgeschlossen. Man denke nur an die Kunststücke, die ein Politiker von der Bedeutung Adenauers angewandt hat, um einen Globke zu schonen, von dem man uns erzählen wollte, er sei einwandfrei gewesen, ein anderer an seiner Stelle hätte furchtbares Unheil angerichtet und so sei das Schlimmste abgewehrt worden. Ganz abgesehen von der infantilen Verteidigung, deren Höhepunkt darin zu erblicken ist, dass man den Teufel durch den Belzebub austreiben wollte, liegt in dieser Argumentation bereits wieder eine klare Erschütterung des Rechtsbewusstseins, dass man eine gewisse Hierarchie haben müsse, um vor den Vorwürfen eines schändlichen Verhaltens verschont zu bleiben. In Wahrheit waren die Globkes Hitlers Steigbügelhalter, ohne sie hätte er sein verbrecherisches Regime niemals führen können, ohne sie wären die antijüdischen Massnahmen der Ausplünderung und Vertreibung ebenso unmöglich gewesen wie die spätere Ausrottung, von der die Globkes alle gewusst haben. Und sie schwiegen. Trotzdem konnten sie bundesdeutsche Minister und Staatssekretäre sein!

Die Kleinen hängt man, die Grossen lässt man laufen. Der Fall des Ministers Oberländer ist noch in aller Erinnerung; jetzt musste der neue Vertriebenenminister Krause sich suspendieren lassen, nachdem er selbst eine Untersuchung gegen sich beantragt hat, er sei kein bedeutender Nazi gewesen... Zustände in der Republik im 19. Jahr nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches!

Die zarten Fürsprecher einer Generalamnestie für die Mörder meinen, es sei viel Hass im Spiel. Diese Behauptung zeigt die Dreistigkeit dieser Leute. Die KZ-Mörder und Schinder, die Grausamkeiten unvorstellbaren Ausmasses begangen haben, sollen auch von den Zeugen, versteht sich, mit aller „gebotenen Schonung" behandelt werden. Eigentlich hätten diese Leute ohne diesen gewaltigen Aufwand an Kosten, Vorbereitungen, Zeugen, Schöffen und Richtern ihrer tausendfach verdienten Strafe zugeführt werden müssen. Die Tatsache allein, dass sie Wächter in einem KZ und dazu noch in Auschwitz waren, genügt, wobei es gleichgültig ist, ob sie einen oder tausend Juden erschossen haben, denn sie haben alle dabei mitgewirkt, dass Millionen Menschen in Auschwitz ums Leben gebracht wurden. Welchen weiteren Beweises bedarf es eigentlich noch?

Diese neueste deutsche Methode, tausendfachen Mördern ihre Beteiligung an Massenverbrechen nachzuweisen, ist eine Fehlleistung und Entstellung des Gedankens einer rechtsstaatlichen Justiz. Die Weimarer Republik hat vor purer Treue zur republikanischen Ideenwelt und aus Loyalität zur eigenen Verfassung treu und brav dabei mitgewirkt, ihr eigenes Grab zu schaufeln. Soll sich diese Tragikomödie wiederholen? Die Verantwortlichen von heute werden sicherlich nicht zugeben, dass sie nur dann solche Prinzipien anwenden, wenn es ihrem Geschmack und ihren Intentionen entspricht. Aber wie war es eigentlich mit der so viel gepriesenen Rechtsstaatlichkeit beim Vorgehen gegen die Zeitschrift „Spiegel", um nur einen Fall herauszugreifen.

Man hat gesagt, man müsse verstehen, dass der ‚Alte', gemeint Adenauer, in manchen Fragen hartnäckig sei. Nun ist der weniger alte Erhard an der Regierung, aber von einer entscheidenden Aenderung der deutschen Personalpolitik und der Bemühung um eine ernstliche Ueberwindung der bedauerlichen nazistischen Vergangenheit durch eine gesündere Berücksichtigung neuer, unbelasteter Beamter und eine Ausschaltung der alten Nazis ist nichts zu merken. Im Lande Schleswig-Holstein, das sich ebenfalls durch eine hartnäckige Verweigerung der den Juden zukommenden Entschädigung unter Vorspiegelung fadenscheiniger Argumente wie durch eine allgemeine Nazistenfreundlichkeit auszeichnet — merkwürdigerweise laufen diese Erscheinungen immer parallel! — hatte ein parlamentarischer Untersuchungs - Ausschuss festgestellt, dass 18 Beamte (!) gewusst haben, der Euthanasie - Professor Dr. Werner Heyde lebt unter dem Namen Dr. med. Fritz Sawade in Schleswig-Holstein. Bekanntlich waren das alles Beamte in führenden Stellungen: Präsidenten von Gerichten und nicht etwa Wachtmeister auf den Strassen von Kiel oder Schleswig. Einer von diesen Herren wurde trotz seiner Kenntnis dieses Sachverhalts und seines rechtswidrigen Schweigens gerade jetzt befördert: ein Sozialgerichtsdirektor G. wurde zum Senatspräsidenten im Landessozialgericht ernannt. Auch

(Schluss auf Seite 2)

Preis für Admiral Rickover

Washington. — Präsident Lyndon Johnson bestimmte, dass der diesjährige Preis des Amerikanischen Verbandes für Kardiologie Vizeadmiral Hyman B. Rickover verliehen werden soll, der nach einer brillanten Karriere kürzlich aus dem aktiven Dienst bei der Marine ausgeschieden ist.

Admiral Rickover erlitt im Juli 1961 eine Herzattacke, aber er überwand die Krankheit und kehrte nach sechs Wochen wieder auf seinen Posten als Chef des Atom-Programms der nordamerikanischen Marine zurück. Der Preis des „Herzens" wird jährlich an einen Amerikaner verliehen, „der mit Mut und Glauben eine Herzkrankheit überwunden hat und als Beispiel dienen kann".

Die Zeremonie fand im Weissen Haus statt. Obwohl der jüdische Admiral seinen Abschied eingereicht hat, wird er weiter seinem Land dienen, da der Präsident verfügt hat, dass ihm auch ferner die Leitung des Programms für die Atomreaktoren der Marine anvertraut bleiben soll. (ITA)

Die Moerder von Auschwitz

Frankfurt am Main. — Joseph Klehr, einer der 22 Angeklagten im Auschwitz-Prozess, beschrieb in seiner Aussage, wie er 250 Häftlinge im Laufe von zwei Monaten durch tödliche Spritzen ermordet hat, nachdem Richter Hans Hofmeyer ihn aufgefordert hatte, die Vorgänge im einzelnen darzustellen. Der 69-jährige Angeklagte gab an, dass die Mehrzahl der für die Injektionen ausgewählten Gefangenen alte und kranke Menschen waren. „Sie mussten auf einem Gang warten, sich ausziehen, und dann wurden sie in das Zimmer geschickt, in dem ich ‚arbeitete'. Jeder, der das Zimmer betrat, wurde aufgefordert, sich auf einen Stuhl zu setzen, und ich tastete die Rippen der Leute ab und stiess ihnen meine Nadel zwischen die fünfte und sechste Rippe auf der linken Seite. Es war ganz einfach."

Auf die Frage des Richters, ob irgendein Häftling Widerstand geleistet habe, erwiderte Klehr: „Nein, sie waren ganz ruhig. Sie waren zu geschwächt, um sich zu widersetzen." Klehr ist angeklagt, neugeborene Kinder in Zeitungspapier gewickelt in die Verbrennungsöfen geworfen zu haben. (ITA)

Keine Kritik an der Justiz

(Schluss von Seite 1)

wurde ein Arzt, der bisher nur an einem Landeskrankenhaus im Angestelltenverhältnis beschäftigt war, inzwischen zum beamteten Obermedizinalrat ernannt, obwohl er auch zu den 19 Mitwissern Heydes gehört.

Wenn solche offiziellen Schritte unternommen werden, wer wundert sich noch über die Reaktivierung des Neonazismus oder die Wiederbelebung des Altnazismus?

Alle diese Erscheinungen liegen auf der gleichen Linie. Auch der Bundesrat zeigt wenig Initiative. Die Länder Hamburg und Hessen haben den Antrag eingereicht, gewisse gesetzliche Schritte gegen die ehemaligen NS-Richter zu unternehmen, ein Begehren, das im Jahre 1964 schon ein wenig antiquiert erscheinen müsste, denn es sind so viele Jahre inzwischen vergangen. Wer aber damit gerechnet hatte, dass diese vielen Jahre ausgereicht hätten, um auch nur die primitivsten Voraussetzungen für den immer wieder proklamierten und mit Stolz behaupteten Rechtsstaat zu schaffen, findet sich schwer enttäuscht. Noch immer amtieren Nazirichter... Es sollen nicht mehr viele sein, aber einige sind es doch.

Bei aller Vorsicht ist es angebracht, von einer Diskrepanz zwischen Rechtsbewusstsein und Rechtsverfolgung zu sprechen. Einen Beweis hierfür liefert uns ein Artikel, der unter dem Titel „Der Sinn des Auschwitz-Prozesses", von Johann Georg Reissmüller geschrieben, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) vor kurzem erschienen ist. Die ersten schweren Bedenken tauchen auf, wenn man dort auf einen Satz wie den folgenden stösst: „Der Prozess gegen die Wärter von Auschwitz findet statt, weil sie verdächtig sind, gemordet zu haben". Diese Formulierung, die vielleicht der rechtlichen Situation vom prozessualen Standpunkt nahekommt, steht mit der tatsächlichen Situation durchaus nicht im Einklang. Dass KZ-Wächter aus Auschwitz ausnahmslos gemordet haben oder an den dort verübten Verbrechen beteiligt gewesen sind, kann niemand bezweifeln. Wir bestreiten nicht, dass die Schuld jedes einzelnen dennoch festgestellt werden soll, aber die Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Organisation, wie sie diejenige der KZ-Wächter gewesen ist, allein genügt bereits, um zu einer schweren Verurteilung zu gelangen. Eine solche Verurteilung ist auch dann gerechtfertigt, wenn sich eine solche Bestimmung nicht haargenau aus dem Strafgesetzbuch ableiten lassen sollte. Bei der ausser jeden Rechtes stehenden Mordtätigkeit in Auschwitz gab es für keinen Gesetzgeber Veranlassung, für diese Schandtaten besondere Paragraphen zu schaffen. Aber deshalb, weil es solche Vorschriften angeblich nicht gibt, einen so kostspieligen Prozess aufzuführen, liegt ebenfalls kein Grund vor.

Schon in den ersten Verhandlungstagen hat es sich gezeigt, dass diese alten Nazis offensichtlich der Auffassung sind, die Justiz aus den Weimarer Tagen vor sich zu haben. Einer der Hauptschuldigen, der hohe Funktionen in Auschwitz ausgeübt hat, wagte vor den Richtern zu behaupten, er habe nicht gewusst, was im Lager vor sich ging. Diese Erklärung ging selbst den Mitangeklagten zu weit, die höhnisch lächelten, als sie diese Dreistigkeiten hörten.

Auch die frankfurter Zeitung, die sich zum Fürsprecher der Rechtsstaatlichkeit immer dann aufspielt, wenn es ihr opportun erscheint, dürfte wissen, dass diese Leute nicht verdächtig sind, sondern tatsächlich gemordet haben. Wenn man diesen Unterweltlern auch noch die Möglichkeit gibt, sich zu verteidigen, so ist dies bereits eine Grosszügigkeit, die gerade von diesen Elementen als Schwäche ausgelegt wird.

Die FAZ wirft dann die Frage auf, „was es für den moralischen Zustand und die moralische Perspektive (des deutschen Volkes) bedeutet, dass die 22 Angeklagten jetzt vor dem Schwurgericht stehen". Die Antwort ist nach unserer Meinung so wichtig, dass sie zunächst wörtlich abgedruckt werden soll. Sie lautet:

„Es bedeutet, dass wir uns nicht davor drücken, den Untaten Auge in Auge gegenüberzutreten, die Deutsche an Opfern aus ihrem Volk und aus vielen anderen Völkern in Auschwitz begangen haben. Das verdient festgehalten zu werden, weil der Vorwurf des Verdrängens und des Totschweigens nicht verstummt. Er mag verständlich sein, wo er aus der Ungeduld Ueberlebender oder Angehöriger der Ermordeten kommt; aber auch da ist er noch nicht begründet", weil es schwierig war, die Schuldigen zu entdecken und sie der Täterschaft oder der Schuld zu überführen.

Ohne die Schwierigkeiten zu verkennen, die sich auf die Lokalisierung der Schuldigen beziehen, muss doch gegen diese Ausführungen Stellung genommen werden, weil sie erkennen lassen, dass die FAZ nicht die wirkliche Bedeutung dieses wie anderer Prozesse sehen will. Ist es schon befremdend, wenn an einer so prominenten Stelle versichert wird, man wolle sich nicht davor drücken, den Untaten aus der Nazizeit „Auge in Auge" gegenüberzutreten, die FAZ verkennt ganz offensichtlich den Druck der öffentlichen Meinung nicht nur in Deutschland selbst, wo ja auch noch Kreise vorhanden sind, die auf eine Befreiung von solchen Elementen drängen und an einer Reinigung der belasteten Vergangenheit interessiert zu sein behaupten. Darüber hinaus gibt es aber einen erheblichen Druck der öffentlichen Meinung ausserhalb der Bundesrepublik, der keineswegs nur von Juden, sondern von verschiedenen westlichen und östlichen Nationen ausgeübt wird. Der deutsche Reichtum reicht noch nicht aus, um diese schändlichen Taten aus der Vergangenheit vergessen zu machen. Es gibt noch genügend einflussreiche Kreise, die auch auf eine Revision der Beziehungen zu anderen Nationen bestehen könnten, wenn noch nicht einmal diese selbstverständliche Pflicht erfüllt werden würde, die Auschwitz-Verbrecher zur Verantwortung zu ziehen.

Die Deutschen können sich nicht vor der Pflicht drükken, diese Prozesse einzuleiten und abzuschliessen, auch wenn sie es wirklich wollten. Noch stehen die Schatten ihrer Vergangenheit zu deutlich vor den Augen aller europäischen Nationen, deren Söhne und Töchter in Auschwitz verbrannt, vergast, verstümmelt, erschossen oder auf sonstige Weise ermordet worden sind.

Aus welcher Geisteshaltung diese Zeilen der FAZ geschrieben sind, ergibt auch die eigenartige Formulierung bei der Aufzählung der Opfer, bei der die deutschen Opfer, die es auch gegeben haben mag, als erste genannt werden, obwohl sie die geringsten gewesen sind. Allein über zwei Millionen Juden haben in Auschwitz den Tod gefunden, ausser den Polen, Tschechen, Ungarn, Zigeunern, Franzosen, Holländern usw. FAZ-Redakteur Reissmüller weiss das offensichtlich nicht. Für ihn stehen die deutschen Opfer an der Spitze, deren Tod wir ebenso wie den aller anderen Opfer beklagen, und die durch ihren Tod bewiesen haben, dass auch **Deutsche nicht zu Mördern werden mussten.**

Wenn heute der Vorwurf des Verdrängens und des Totschweigens nicht verstummt, dann doch aus ganz anderen als den Gründen, die Herr Reissmüller hierfür angibt. Gewiss haben Ueberlebende und Angehörige der Opfer einen Anspruch darauf zu drängen, dass wenigstens den geringsten Anforderungen der Gerechtigkeit entsprochen wird. Es wäre aber ein trauriges Zeichen für die geistige, moralische und politische Einstellung des neuen Deutschlands, wenn sich nur die unmittelbar Betroffenen gegen das Stillschweigen wenden würden. **Recht ist niemals eine Sache einzelner,** denen Unrecht geschah, sondern die Angelegenheit aller Menschen und Völker, die — besonders in diesem Fall — ein gleiches Interesse daran haben, dass die grausamsten Verbrechen der Geschichte ihren Richter finden.

Nicht die Verurteilung der Mörder, sondern die Wiederherstellung des Rechtes ist der tiefere Sinn der Kriegsverbrecher-Prozesse.

Der FAZ-Autor kommt dann noch einmal auf die Frage der Kollektivschuld zurück: „Zwar gibt es keine Kollektivschuld, rechtlich nicht und ebenso wenig moralisch", meint er kategorisch. Dass es andere Ansichten über dieses Thema gibt, übergeht er. Aus welchen Gründen es keine rechtliche und keine moralische Kollektivschuld geben solle, wird nicht gesagt. Dennoch schreibt dann der Autor, mit der Ablehnung der Kollektivschuld sei noch nicht alles getan. Ihm ist bei seiner eigenen Argumentation deutlich sichtbar nicht geheuer. Er führt aus: Es sei damit noch nichts darüber gesagt, „ob nicht viele einzelne, vielleicht die Mehrheit der einzelnen, zumindest mit ihrer Gleichgültigkeit, mit ihrem geflissentlichen Wegsehen, durch ihr Mittun den Boden mitbereitet haben, auf dem die Morde in Auschwitz geschehen konnten..." Die Frage der moralischen Verantwortung müsse sich jeder Bürger selbst stellen, niemand könne ihr ausweichen.

Die Antwort auf die Frage der eigenen Verantwortung jedem einzelnen Bürger zu überlassen, muss zu einem Chaos der Meinungen und der Gefühle führen. Wenn schon von einem „Mittun" gesprochen wird, so greift dies aus der Sphäre des Individuums hinaus und steht im Blickfeld der allgemeinen Kritik und Be- bzw. Verurteilung. Gerade wegen der Schrecklichkeit der Vergangenheit ist es geboten, klar zu sprechen, dass es hier nicht um Verantwortung geht, die der einzelne übernehmen mag oder nicht, sondern um die moralische Schuld, die eine Gesamtheit, ein Kollektiv trifft. Aus Verantwortung und Schuld aber hätten sich ganz andere als die Folgerungen ergeben, die heute in der Bundesrepublik sichtbar sind. —

JUDENMOERDER ÜBT SELBSTJUSTIZ

Bonn. — Der 49jährige Ewald Peters, Chef der Leibwache des Bundespräsidenten Heinrich Lübke und des Kanzlers Ludwig Erhard, hing sich in seiner Zelle im Gefängnis von Dortmund auf. Er war einige Tage zuvor eingesperrt worden, weil er der Mittäterschaft an der Ermordung von 2.000 Juden in Russland während des Krieges beschuldigt wurde.

Die Verhaftung des Peters erfolgte wenige Stunden nach seiner Rückkehr aus Rom, wo er die Sicherheits-Massnahmen für den offiziellen Besuch Erhards in der italienischen Hauptstadt begutachtete. Die Festnahme rief grosse Erregung in hohen deutschen Regierungskreisen hervor. In dem von einem Stadtrichter ausgestellten Haftbefehl hiess es nur, Peters sei „verdächtig", ohne dass die ihm zur Last gelegten Verbrechen spezifiziert wurden. Er wurde unverzüglich von Innenminister Hermann Höcherle seines Postens enthoben.

Während des Krieges diente Peters in der deutschen Armee in Russland. Er stand im Rang eines Polizeioffiziers, war jedoch weder Mitglied der Gestapo noch der SS.

Peters war der persönliche Leibwächter der höchsten deutschen Regierungsbeamten und Mitglied des in Bonn amtierenden Büros der deutschen Bundespolizei. Erst kürzlich hatte er Bundeskanzler Erhard auf seiner Reise nach Texas begleitet, wo dieser mit dem Präsidenten Lyndon Johnson zusammentraf. Er war auch mit der Sicherheit des Präsidenten Kennedy betraut, als dieser im vergangenen Jahr Westdeutschland besuchte. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausl. $ 600.— jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Neue Telef. Nr.:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 52-7734

Dr. B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
VERREIST BIS ENDE FEBRUAR

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
IM FEBRUAR VERREIST
Vertreter: Dr. SANGUINETTI — T. E. 76-2406
Dr. HERSZKOWICZ 70-4484 y 701-3223

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Vernichtung der ungarischen Juden

von KURT R. GROSSMANN, New York

Es ist ein Phänomen, dass in einer Periode, wo mehr und mehr Menschen, besonders in Deutschland, versuchen, die jüdische Tragödie in den Abgrund des Vergessens zu stossen, wichtige Dokumentenwerke erscheinen, welche an sie erinnern und sie von verschiedenen Punkten aus erhellen und dokumentieren. Dieses Phänomen ist keineswegs auf die jüdische Gemeinschaft selbst beschränkt. Wer sich die Mühe macht, Verlagsverzeichnisse deutscher Buchverleger durchzusehen, wird erstaunt sein, welche grosse Anzahl von Büchern, oft von Nichtjuden geschrieben, über die jüdische Tragödie erscheinen. Es handelt sich dabei um Sachbücher, Romane und Novellen mit dem tragischen Thema der Vernichtung der Juden. Ja das Buch von Leo Uris „Exodus" hatte für deutsche Verhältnisse einen grossen Erfolg: es wurde mit mehr als 80.000 Exemplaren verkauft. Anne Franks Tagebuch hatte sogar 800.000 Leser in Deutschland gefunden. Andere Verleger haben erschütternde Sammelbände über Auschwitz herausgebracht, und man kann wohl behaupten, dass keiner der jüdischen Aspekte von den deutschen Verlegern übersehen wird. Selbst ein Roman über die Juden in Rumänien wurde in einem Verlag in Rothenburg o. d. T. verlegt.

Die natürliche Frage, die wir uns stellen, ist: wer liest diese Bücher? Wie ist es möglich, dass diese Literatur in Deutschland und anderswo fast 19 Jahre nach der Katastrophe noch einen bedeutenden Leserkreis findet? Da jeder Verleger nur Bücher publizieren kann, wenn sie einen Markt finden, so muss angenommen werden, dass dieser Markt vorhanden ist. Die literarische Beilage der in Deutschland erscheinenden unabhängigen Zeitung „Die Welt" hat in einer Umfrage über die meistverkauften Bücher des Jahres 1963 allerdings keinen einzigen Titel der sogenannten Verfolgungs- oder Vergangenheits-Literatur genannt. Dennoch erscheinen fortgesetzt solche Bücher in Deutschland und werden zum Teil in den Vereinigten Staaten ins Englische oder die in USA oder England erscheinenden Bücher ins Deutsche übersetzt.

Neben der vom regulären Buchhandel herausgegebenen Literatur erscheinen in Deutschland und in den Vereinigten Staaten subventionierte Bücher. Die Stadt Frankfurt a. M. hat jüngst eine sehr beachtliche umfassende Geschichte der Frankfurter Juden herausgegeben, und in München ist ein Buch über die Juden in Bayern erschienen. Selbst eine relativ kleine Stadt wie Ulm, wo Albert Einstein zur Welt kam, hat die Geschichte der jüdischen Gemeinde dieser Stadt herausgebracht, und viele andere deutsche Städte haben ähnliche Bücher in Vorbereitung.

Es gibt ausserdem die umfassende Forschungsliteratur, die von dem Institut für Zeitgeschichte in München in vorbildlicher Weise und mit wissenschaftlicher Genauigkeit herausgebracht wird. Die Claims Conference in New York hat seit Jahren den verschiedenen jüdischen nationalen Gruppen finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, damit sie die Geschichte vom Aufstieg und Fall ihrer respektiven Gemeinschaft aufschreiben können, um den Generationen, die nach uns kommen, Gelegenheit zu geben, von Augenzeugen zu erfahren, was sich ereignet hat. Solche Bücher werden z.B. von den tschechoslowakischen Juden vorbereitet. Es sind bereits eine Anzahl Bücher über die Tragödie des polnischen Judentums, des russischen Judentums erschienen; das Leo Baeck-Institut konzentriert sich auf die geschichtliche Uebermittlung dessen, was das Judentum in Deutschland getan und bedeutet hat, während die Tragödie des deutschen Judentums von der Wiener Library in London und anderen jüdischen Instituten in verschiedenen Studien dargestellt worden ist und weiter dargestellt werden wird.

Die Weltföderation der ungarischen Juden hat vor kurzem zwei umfangreiche Bände unter dem Titel „Die Vernichtung des ungarischen Judentums — Ein Dokumentarbericht" veröffentlicht. Die Claims Conference hat durch einen Beitrag die Herausgabe der Bücher möglich gemacht. Diese Bände stellen insofern ein Novum dar, weil sie nicht die Geschichte des Untergangs des ungarischen Judentums wiedergeben, sondern beginnend vom 4. September 1940 bis zum 29. November 1946 die Originaldokumente in photostatischem Verfahren veröffentlichen. Diese gewählte Form Geschichte in Dokumenten zu schreiben, mag debattierbar sein. Professor Randolph L. Braham, Professor der City University of New York, ist eine Autorität auf dem Gebiet der ungarisch-jüdischen Katastrophe, und er hat mit einer beinahe schmerzlichen Genauigkeit die Dokumente gewählt, klassifiziert und wiedergegeben, welche das unbestreitbare Beweismaterial dafür sind, was das Hitler-Deutschland gegen das ungarische Judentum — sicher nicht allein gegen das ungarische (!) — getan hat. Diese Dokumente sind mehr als blosses Rohnfaterial für die Geschichtsschreibung, weil ihre logische Anordnung Geschichtsschreibung per se bedeutet. Dr. Robert W. Kempner hat in seinem Eichmann-Buche ein ähnliches Verfahren gewählt, weil er, und das muss auch die Ansicht der Weltföderation der ungarischen Juden gewesen sein, es für wichtig hielt, die nicht unzweifelhaften Tatsachen sprechen zu lassen. „Was Du schwarz auf weiss besitzt, kannst Du getrost nach Hause tragen" heisst es in Goethes ‚Faust'.

In dieser Periode, da man bereits begonnen hat, die Geschichte der Vergangenheit umzuschreiben, sind Bücher wie diese Dokumentarbände eine unerlässliche Fundgrube, obwohl sie hauptsächlich von Forschern benutzt werden mögen. Jedenfalls wäre es begrüssenswert sein, wenn Bibliotheken, besonders in Deutschland, diese Bände zur Verfügung hätten. Es ist relativ einfach, die sehr instruktive Einleitung von Professor Braham ins Deutsche zu übersetzen, da die übergrosse Mehrzahl der Dokumente in deutscher Sprache reproduziert sind.

Diese Dokumente vermitteln die Geschichte der Vernichtung des ungarischen Judentums, einst eine Gemeinschaft von 800.000 Seelen, von denen 600.000 mörderisch ausgerottet wurden. Insbesondere die Besatzungsperiode vom 19. März 1944 bis 4. April 1945 bestätigt die begangenen Verbrechen gleichgültig ob in einem Telegramm von Reichsverweser Vessenmayer in Budapest vom 4. Mai 1944 an das Auswärtige Amt mitgeteilt wird: „Ghettoisierungsarbeiten im Karpatenraum — Zone 1 — in diesen Tagen abgeschlossen. In 10 Lagern und Ghettos sind rund 200.000 Juden erfasst. In Siebenbürgen — Zone 2 — ist heute mit der Konzentrierung der in diesem Gebiet lebenden rund 110.000 Juden begonnen worden. Mit Abtransport der 310.000 Juden aus Zone 1 und 2 nach Deutschland soll Mitte Mai begonnen werden..." oder ob in einem langen Bericht eines hohen SS-Führers, Winkelmann, an Heinrich Himmler vom 7. Juli 1944 von einer grossen Zahl von Ereignissen gesprochen wird, die in anderen Gegenden wohl Besorgnis hätten erregen können. Dort ist von der Intervention des päpstlichen Nuntius zu Gunsten Budapester Juden, „allerdings nur der getauften", die Rede. Dort finden wir die interessanten Sätze: „Wie ich schon gemeldet habe, versuchte der Reichsverweser zwar die Judenevakuierung durchzuführen, jedoch ohne ungarische Kräfte." Die Ungarn hätten es mit der Angst zu tun bekommen, und nun schildert dieser Brief die Schwierigkeiten, die man in Ungarn mit der Vernichtung der Juden habe.

Jedes Dokument wäre wert, hier wiedergegeben zu werden, insbesondere diejenigen, die von Eichmann gezeichnet sind. Da aber dies unmöglich ist — die beiden Bände umfassen 970 Seiten mit mehr als 300 Dokumenten — muss genügen, den historischen und wissenschaftlichen grossen Wert dieser Sammlung zu unterstreichen. Ihre Bedeutung spielt für die Wiedergutmachungsfrage eine Rolle, insbesondere wegen der befremdenden Stellungnahme deutscher verantwortlicher Stellen gegenüber den nach dem 1. Oktober 1953 nach dem Westen gekommenen Verfolgten. Es wäre zu wünschen, dass die Herren im Bundesfinanzministerium Dokument für Dokument dieser zwei tragischen Bände lesen. Nach der Lektüre dieser gewichtigen Bücher würden sie ihre unverständliche Haltung gegenüber den überlebenden ungarischen, polnischen, rumänischen etc. Juden ändern, die ein wohl wahrhaft teuflisches System, wie bewiesen wird, zu vernichten suchte.

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º inq. — T. E. 83-2613
7. Februar 1964 — 24. Schwat 5724

Wieder Antisemiten am Werk

Köln. — In Rath-Heumar bei Köln wurden drei Werbeplakate für die Ausstellung „Monumenta Judaica" mit Hakenkreuzen und antisemitischen Schmierereien besudelt. Obwohl noch keine Täter ermittelt worden waren, erklärte Regierungsdirektor Seyfferth, hier seien „dumme Jungen" am Werk gewesen. Die Tat habe keinerlei „politische Hintergründe".

Praesident der „Norwich" tritt zurück

London. — Sir Robert Bignold teilte jetzt mit, dass er von seinem Posten als Präsident der Versicherungs-Gesellschaft „Norwich Union" zurückgetreten ist. Er verneinte die Frage, dass sein freiwilliges Ausscheiden aus der Firma irgendeinen Zusammenhang mit dem Rücktritt des jüdischen Lords Mancroft habe, der auf arabischen Druck erfolgte. (ITA)

Antisemitische Zeitung verschwindet

Casablanca. — Das antisemitische Wochenblatt „Akhbar el Dounia" hat aus finanziellen Gründen sein Erscheinen eingestellt. Die Zeitung erhielt Subsidien von der VAR und hatte verschiedentlich antisemitische Artikel über „Das jüdische Problem" veröffentlicht und sich wiederholt in einer Weise zu rassischen Fragen geäussert, die Erinnerungen an die nazistische Hasspresse und die Hitlerzeit wachrief. (ITA)

Brasilianische Truppe in Gaza

Vereinte Nationen. — Vor kurzem traf bei den Streitkräften der UN in Gaza ein neues brasilianisches Kontingent ein, das unter dem Kommando von Oberstleutnant Joeé Alberto Pinheiro da Silva steht. Die Truppe besteht aus 17 Offizieren und 250 Soldaten, die die dort seit einem Jahr stationierte 13. brasilianische Brigade ablösen wird. (ITA)

SCHECKS ODER UEBERWEISUNGEN IN D-MARK ODER DOLLAR
Bevor Sie wechseln erfragen Sie unsere Preise
Man spricht Deutsch
CASA PIANO S.A.
347 SAN MARTIN 128

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

TONANGEBEND
Stimmt der Grundton, dann stimmt die ganze Melodie. — Dies gilt auch für Herrenkleidung. Denn gut gewaehlte Grundstoffe und die qualitaetsvolle Verarbeitung sind die Grundlagen der unübertrefflichen
CARLTON-KLEIDUNG
Wer etwas auf sich hält, trägt Carlton-Kleidung, die Kleidung guten Stils, sie ist meisterhaft gearbeitet und nicht teurer als gewöhnliche Kleidung.
MASSKLEIDUNG
FERTIGKLEIDUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2903 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
Von Montag, den 27. Januar, bis zum 11. Februar inkl. NICHT in Buenos Aires.
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
★
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Galilaea wird neu entdeckt

von HERBERT FREEDEN

Am Wegrand steht ein weisses Auto des Beobachterkorps der Vereinten Nationen. Ein kanadischer Offizier springt heraus und die kleine Gruppe, die unter seiner Führung eine Karte studiert und dann eine halbfertige Strasse abschreitet, besteht aus zwei Israelis und zwei Libanesen. Oben an der Grenze zwischen Israel und Libanon gibt es nicht die zündende Spannung, die am syrischen Grenzabschnitt keine Zusammenarbeit zulässt. Hier ist es noch möglich, sich mit Hilfe der Vereinten Nationen über Grenzunstimmigkeiten zu verständigen. Als man auf israelischer Seite eine neue Strasse zu bauen anfing, die die Bergsiedlung Adamit mit dem nördlichen Teil Galiläas verbindet — eine Strasse, die wie eine Demarkationslinie entlang der Grenze läuft — gab es zwar einige Zweifel, aber innerhalb von ein paar Tagen wurden sie gelöst, und der Bau der Strasse konnte fortgesetzt werden.

Diese Strasse ist nur ein Teil des Netzes, das jetzt in Galiläa neu ausgelegt wird, um ein grosszügiges Projekt durchzuführen. Seit der Schaffung des Staates Israel sind überall im Lande neue Städte und Dörfer aufgeschossen, Sümpfe und Einöden haben Feldern und Wäldern Platz gemacht. Nur Zentral-Galiläa von Nazaret hinauf bis an die libanesische Grenze hat den Dornröschenschlaf der Jahrhunderte nicht abgeschüttelt. Noch heute fährt man dort auf schmalen, holperigen Wegen an öden und verkarsteten Bergen vorbei, durch Ebenen, deren einziger „Bodenertrag" Fels und Steine sind, und nur hier und da trifft man einen kleinen Olivenhain und ein ärmliches Dorf, das dahinvegetiert. Ein Gebiet von über 100.000 ha liegt fast gänzlich brach, und ein kleines Land wie Israel kann es sich nicht leisten, ein solches potentielles Reservoir von Farmland ungenutzt zu lassen.

Die israelische Regierung hat deshalb in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, diesen Teil des Landes innerhalb weniger Jahre zu erschliessen. Das Projekt schien so wichtig, dass Ministerpräsident Levi Eshkol diese Ankündigung nicht seinem Landwirtschaftsminister überliess, sondern es in eigener Person bekannt machte und für dessen Verwirklichung die nötigen Faktoren mobilisierte.

Der Plan sieht die Errichtung von 35—40 dörflichen und städtischen Siedlungen vor und ist auf 15 Jahren berechnet. Zwei neue Städte, mit je 20.000 Einwohnern, sind als Zentren für Industrie und Verwaltung gedacht. Bei einer von ihnen existieren bisher kaum mehr als der Name — Karmiel, und die ersten Zufahrtstrassen. Die zweite Stadt — Ma'aloth — hat bereits 3.000 Einwohner, aber Dutzende von Problemen. Der Ort besteht nämlich schon seit ein paar Jahren und konnte sich nicht entwickeln. Man versprach zwar neuen Investoren Steuernachlass, wenn sie dort Fabriken errichten würden; Interessenten kamen und inspizierten den Platz, aber niemand wagte diesen isolierten Ort zu wählen. Als sich dann schliesslich ein Mutiger fand und eine Plastik-Fabrik aufmachte, gab es nicht genug geschulte Arbeiter und er musste sie wieder schliessen.

Die Einwohner sind grösstenteils Einwanderer aus Nordafrika, und die Armut und Arbeitslosigkeit in Maaloth übertraf die der Slums in Jaffa. Was der Stadt bisher gefehlt hat, war ein landwirtschaftliches Hinterland, und das wird jetzt geschaffen werden. Die beiden Städte sollen industriell die Produkte verarbeiten, die in Galiläa angebaut werden sollen — Tabak, Obst, Wein und Gemüse. Auch Pelztierzucht gehört in das neue Programm.

Der Gesamtplan ist in drei Stadien geteilt, von denen das erste bereits in vollem Gange ist: als Beginn werden je drei Siedlungsblocks mit je drei bis vier Dörfern errichtet, was drei Jahre in Anspruch nehmen dürfte. Bis dahin müssen 200 km Strassen gelegt und 100.000 ha Land von Stein gesäubert werden. Wenn man bedenkt, dass es Landstreifen gibt, in denen jeder Hektar von ungefähr 700 Kubikmeter Fels bedeckt ist — 13 Tonnen Stein per Hektar — kann man sich die Schwierigkeit der Aufgabe vorstellen. Aber unter der Steinschicht gibt es guten Boden, der, wie Tests bereits festgestellt haben, bis zu einer Tiefe von 1½ Meter reicht. Natürlich eignet sich nicht das ganze Gelände für Landwirtschaft; aber auch Terrain, das den Test nicht bestanden hat, wird eine nützlichere Rolle spielen als bisher — es wird zum Waldland, auf dem Millionen von Bäumen neu gepflanzt werden.

Allein die Kosten des bis zum Jahre 1967 währenden Stadiums belaufen sich auf 28 Millionen Dollar. Innerhalb dieser Zeit hofft man 12.0000—15.000 neue Menschen ansiedeln zu können. Aber das Projekt kommt nicht nur den neuen Siedlern zugute; der arabischen Bevölkerung Galiläas wird damit die Möglichkeit gegeben, ihren Lebensstandard zu heben und sich in das Wirtschafts- und Kulturleben des Staates voll einzufügen.

Neue Strassen werden ihre Dörfer aus dem Dornröschenschlaf wecken, neue Bewässerungsanlagen die Erzeugnisse ihres Bodens vervielfachen und neue Städte ihnen einen besseren Markt für ihre Produkte bieten.

Von Nazareth bis hinauf zur libanesischen Grenze ist Galiläa neu entdeckt worden.

Ben Gurion wird von Jigal Jadin, der die archäologischen Ausgrabungen bei Massada leitet, zu den Ruinen geführt, in denen interessante Funde gemacht werden.

Die Habima in Amerika

New York. — Ich glaube, es geschieht zum ersten Mal in der Geschichte des amerikanischen Theaters, dass das Publikum Aufführungen eines jüdischen Ensembles in englischer Uebersetzung geboten bekommt, denn die Zuschauer werden Kopfhörer erhalten und so das hebräische Wort auf Englisch hören können.

Dies wird der Fall sein, wenn das jüdische Nationaltheater in den Vereinigten Staaten auftritt. In jedem Theater des Landes, in dem die Habima zu sehen sein wird, sollen an den Sitzen Kopfhörer angebracht sein, um die Simultanübersetzung zu übertragen.

Die erste Vorstellung der „Habima" in New York ist für den 3. Februar angesetzt worden. Die Tournée soll drei Monate dauern. In dieser Zeit werden die Juden im ganzen Land Gelegenheit haben, das bedeutendste israelische Theater spielen zu sehen. Die Tournée steht unter dem Protektorat der Amerikanisch - Israelischen Kulturstiftung und einer eigens zu diesem Zweck gebildeten Kommission von Förderern des Unternehmens.

Das Repertoire der „Habima" umfasst drei Stücke. Sie wird das klassische Drama „Der Dybuk" aufführen, das eine jüdische Legende aus Osteuropa aus dem 18. Jahrhundert behandelt. Das zweite Stück, in dem die Wirkungen des Zweiten Weltkrieges auf in Israel lebende Juden geschildert werden, heisst „Kinder der Schatten". Das Thema des dritten Stückes „Weder Engel noch Teufel", von Januch Bartow, das in Israel preisgekrönt wurde, erzählt von den Ueberlebenden der Judenausrottungen durch die Nazis, denen es gelungen ist, sich in Israel ein neues Leben aufzubauen.

Viele Jahre sind verstrichen, seit die „Habima" nicht mehr in New York gespielt hat. Ihre Aufführungen galten stets als ein Ereignis in der Theaterwelt. Auch die jetzige Tournée verspricht einen grossartigen Erfolg angesichts des Interesses, das die Menschen in New York und anderen Städten an den Tag legen.

BORIS SMOLAR

Goldmedaille für jüdischen Geiger

Wien. — Ein jüdischer Künstler, der bulgarische Geiger Shabetai Saurenion, erhielt anlässlich seines 50. Geburtstages die „Goldmedaille der Kunst" von der bulgarischen Regierung verliehen. (ITA)

Jüdisches Museum in Prag

London. — Nach hier eingelaufenen Berichten ist das Jüdische Museum der Jurisdiktion des tschechischen Ministeriums für Kultur und Erziehung unterstellt worden, nachdem es bisher dem Stadtrat von Prag unterstand. Nach Aussagen der Munizipalität ist das Museum in letzter Zeit von 327.000 Personen besucht worden, von denen zwei Drittel ausländische Touristen waren, und zwar aus den beiden Deutschland, Frankreich, Italien, USA, Kanada, Schweden usw. — (ITA)

ORT-Praesident gestorben

Tel Aviv. — Joseph Shapiro, der Präsident der ORT in Israel seit Gründung dieser Organisation, starb im Alter von 68 Jahren. Shapiro, der die Entwicklung der ORT-Berufsschulen geleitet hatte, war Mitglied der Exekutive der Welt-ORT. Er war auch Mitglied des Verwaltungs - Ausschusses des Weizmann-Instituts in Rechowot und Gründer des Museums der Künste in Tel Aviv, sowie Präsident der Junta der Schweiz-Israel-Bank in Genf und der Junta für den Aussenhandel Israels während vieler Jahre.

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln 239 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln 457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien I.,

Hauptredaktion: Dr. Y. L. Bato, Dr. N. M. Gelber

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 15.—, nach Erscheinen $ 25.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 7. Februar	24. Schwat
Sonnabend den 8. Februar	25. Schwat
Parschat MISCHPATIM 2. B. M. XXI 1 — XXIV 18 SCH'KALIM 2. B. M. XXX 11—16	
Haftara II Könige XII 1—17	
Neumondankündigung ADAR	
Sonntag, den 9. Februar	26. Schwat
Montag, den 10. Februar	27. Schwat
Dienstag, den 11. Februar	28. Schwat
Mittwoch, den 12. Februar	29. Schwat
Donnerstag, den 13. Februar	30. Schwat
1. Tag Rosch Chodesch ADAR	
Freitag, den 14. Februar	1. Adar
2. Tag Rosch Chodesch ADAR	
Sonnabend, den 14. Februar	2. Adar
Parschat TERUMA 2. B. M. XXV 1 — XXVII 19 Haftara I Könige V 26 — VI 13	
Sonntag, den 16. Februar	3. Adar
Montag, den 17. Februar	4. Adar
Dienstag, den 18. Februar	5. Adar
Mittwoch, den 199. Februar	6. Adar
Donnerstag, den 20. Februar	7. Adar
Freitag, den 21. Februar	8. Adar
Parschat TEZAWE 2. B. M. XXVII 20 — XXX 10 Parschat SACHOR 5. B. M. XXV 17—19 Haftara I. Schmuel XV 2 — 34	
Sonntag, den 24. Februar	10. Adar
Montag, den 24. Februar	11. Adar

KURT ZIMMERSPITZ und Frau
HANNI geb. JAECKEL

danken ihren Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Vorstand des Bar Kochba für alle zu ihrer Vermaehlung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Cramer 2043, piso 4 dp. C.

VIELEN HERZLICHEN DANK

auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, Gemeinden und Organisationen, da es uns unmoeglich ist, allen Gratulanten persoenlich zu antworten.

HANNS und SUSE HARF

Buenos Aires, im Februar 1964.
Av. Lib. Gral. San Martín 5851, dep. 23.

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erschien soeben im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar-Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

Jüdische Denkmaeler

Eine Feierstunde im Kölner Gürzenich eröffnete vor einigen Wochen die „Monumenta Judaica". Zweitausend Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein werden vier Monate lang den Zusammenhang rheinischer und jüdischer Geschichte vor Augen führen. Nach der lähmenden Verstrickung in kollektives Anklagen oder Bereuen eröffnet sich hier ein weiter Blick auf die Geschichte des deutschen Judentums. Nur so gewinnt der Christ oder Atheist die Distanz zugleich und die Ehrfurcht für eine andere Sache. Sie soll nicht ins Christliche oder ins Deutsche zurückgenommen werden, sondern was fremd ist, soll „in einem neuen Geist und einer gewandelten Gesinnung gemeinsam zu neuen Ufern unserer geschichtlichen Bestimmung" führen.

So sagte der Bundestagspräsident, Dr. Gerstenmaier, in seiner Ansprache zur Eröffnung. Nach seinen Worten unternimmt es diese Ausstellung, die lastende Distanz zwischen Deutschen und Juden dadurch zu verringern, dass sie unseren Blick auf das Verbindende vieler Jahrhunderte richtet. Der Blick bleibt nicht fixiert auf den Abgrund des Grauens den die jüngsten Schicksale aufgerissen haben und der keineswegs das Ganze der deutsch-jüdischen Beziehungen darstellt. Im Lichte des ganzen, beinahe zweitausendjährigen Verhältnisses (Köln hat die älteste, mit dem Jahre 321 datierte jüdische Gemeinde auf deutschem Boden) wird ihre Wahrheit offenbar, eine Wahrheit, die unter dem heute gängigen, blossen „forcierten Philosemitismus des betretenen Gewissens", wie der Bundestagspräsident sagte, abermals eher verdunkelt wird.

Dazu scheint es uns vor allem auch im Hinblick auf die nachkommende Generation an der Zeit zu sein. Ihr Erkenntniswille ist aus der verkürzenden Darstellung einzig der nationalsozialistischen Greuel vielleicht allzu lange schon enttäuscht worden. Die deutsche Geschichtswissenschaft hat in der Person des derzeitigen Rektors der Universität Köln, Professor Dr. Theodor Schieder, den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses gestellt, der die Ausstellung vorbereitete.

Zur Erläuterung der Ausstellung dient nicht nur der Katalog, sondern ein Handbuch, 800 Seiten stark, das Beiträge zu einer Geschichte der Juden in Deutschland aus der Feder einer stattlichen Reihe von Fachleuten, im Auftrag der Stadt Köln von Konrad Schilling herausgegeben, enthält. Der erste Eindruck will voraussagen lassen, dass dieser Band das ebenso profunde wie wegen seines Preises volkstümliche Auskunftsmittel über jüdische Geschichte, jüdische Religion und Kultur, jüdisches Leben im Lande abgegeben wird. Hier wurde wahrhaft eine Arbeit der Aufklärung geleistet.

Mit der Sicherheit des nur der Wahrheit verpflichteten Menschen haben die Vorbereiter der Ausstellung ihre Dokumente ausgebreitet. In der Erläuterung zu den Ausstellungsstücken findet sich kein Lapsus, weder einer der blossen Scham — „Unser jüdischer Mitbürger gehört in unsere Mitte", sagte Herr Gerstenmaier in seiner Eröffnungsrede, „er hat gar nichts davon, wenn wir auf Zehenspitzen mit niedergeschlagenen Augen um ihn herumschleichen" — noch des Vertuschens oder des Verschweigens. Die Grossstaten sind nicht verschwiegen, die Ansätze von Vernunft und zur Menschlichkeit, die es nicht erst in der Aufklärungszeit gegeben hat, die dann doch gewaltig erstaunen und eine Epoche bestimmen. Die Schriften der Humanisten, Reuchlins zumindest, sind in ihrer optischen Bescheidenheit ein Glanzstück der Ausstellung. Aber schon vorher gab es Vernunft und Freundlichkeit, es gab sie zu allen Zeiten, wenn auch verkleidet. Da die Christen die Bekehrung der Juden für die Endzeit erwarteten, hatten sie einen Hinderungsgrund für deren Mission, also auch für die gewaltsame Bekehrung.

Im frühen Mittelalter ging die wirtschaftliche Integration der Juden mit ihrer religiösen Absonderung einher. Privilegien Kaiser Ludwigs des Frommen, wirkten erstmals der Rechtsunsicherheit, die die Absonderung mit sich brachte, entgegen. Der Schutz verwandelte sich immer mehr zum Privileg, das nur mit erdrückenden Lasten erkauft werden konnte. Aber bis ins 13. Jahrhundert hinein konnten die Juden Grundbesitz erwerben, welches Recht dann bis zur Emanzipation verschwand. Das macht die eigentliche Unterdrückung der Juden aus, als die grossen Städte selbst im 15. Jahrhundert eine nach der anderen zu vertreiben beginnen und die Juden aufs Land nicht ausweichen konnten. Die Professoren Hermann Kellenbenz und Wilhelm Treue stellen im Handbuch der Ausstellung den Zusammenhang der Juden mit der Wirtschaftsgeschichte des rheinischen Raums dar.

Soweit Deutschland noch nicht gegen das antisemitische Verbrechen immun sein sollte, wird diese Ausstellung dazu verhelfen. So klar ist vielleicht noch niemals jüdisches Wesen in einer Ausstellung erfasst worden — ein grosser Friede geht von ihr aus. Sie ist eine Läuterung, indem sie nichts gibt als Erläuterungen. In ihr hat eine differenzierte Vernunft, die das Detail erfasst, den Niederschlag gefunden.

Zwei Vorgänger hat die Ausstellung gehabt, die „Synagoga" in Recklinghausen, von der ein Teil der Materialien übernommen wurde und die Jüdische Abteilung der Jahrtausendausstellung von 1925 in Düsseldorf, die ihren Niederschlag im Jahresband 1931 des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege gefunden hat. Nun hat man nicht bloss Mustergegenstände zusammengetragen, sondern ist sich bewusst geworden, dass es der wissenschaftlichen Vorarbeit des Historischen bedurfte. So konnte keine Ausstellung von Kunstwerken daraus werden, sondern eine von strikt historischen Denkmälern, weshalb auch sowohl Zeugnisse des Antisemitismus wie Dokumente des jüdischen Alltags gezeigt werden. Die jüdische Geistesgeschichte, jüdische Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler sind dargestellt. Der fotografischen Technik wurde ein nutzbringender Anteil übertragen, wodurch die Darstellung vielschichtig und noch lebendiger wird. Das Rheingebiet zwischen Emmerich und Basel ist repräsentativ für das europäische Judentum. Doch das Einzugsgebiet der Ausstellungsstücke reicht von New York und San Franzisko bis Jerusalem und Moskau.

Ein besonders reizvolles Stück jüdischer Volkskunst befindet sich in der Abteilung „Das jüdische Jahr", eine Laubhütte. Sie ist um 1825 von einem bäuerlichen Dorfschreiner im augsburgischen Schwaben errichtet worden. Die Familie des Eigentümers hat sie viele Jahrzehnte benutzt, bis sie wegen Baufälligkeit auf den Heuboden kam. In einer Nacht des Jahres 1938 wurde sie in Teile zerlegt, ist illegal nach Jerusalem gelangt und befindet sich heute im Nationalmuseum Bezalel. Idyllische deutsche Landschaftsszenen des heimischen Lebens sind in den Malereien dieser Hütte mit den Bildern des jüdischen Ritus vereinigt.

Eine Repräsentanz des geretteten Teils der jüdischen Bevölkerung Kölns ist aus Anlass der Ausstellung zu Gast in der alten Heimatstadt, die im hohen Mittelalter eine Metropole jüdischer Kultur und Religion gewesen ist. Der Kölner Oberbürgermeister Burauen sprach von den Fäden, die ein kaum fassliches Grauen in der jüngsten Vergangenheit jäh zerrissen hat. Aber er sagte auch, dass einige Verbindungen „sich zart neu aneinanderfügen". Man will in Köln der Vergangenheit gerecht werden, aber auch der Zukunft das rechte Mass geben, das sich im Lichte von Erkenntnis bestimmt. Die „Monumenta Judaica" sind im gegenwärtigen Augenblick unserer Geschichte ein grosses Ereignis.

WILHELM ALFF
(in FAZ)

„Integrierung" in Marokko

London. — Die Istiklal, die nationalistische Oppositionspartei in Marokko, hat ihre Agitation gegen die Juden mit neuem Eifer wieder aufgenommen, wie eine aus Casablanca erhaltene Meldung besagt.

Ein Abgeordneter der genannten Partei erklärte seine Unzufriedenheit mit der Haltung der Regierung zum jüdischen Schulwesen und forderte die „volle Integrierung" der jüdischen Schulen im ganzen Land und das „Verschwinden der Gemeindeschulen". Zu gleicher Zeit erhob die Partei Protest gegen den Aussenminister, M. Gudiera, weil dieser das Material über die Arabische Liga einem jüdischen Sekretär, Robert Asseraf, anvertraut habe. Die Istiklal beschwert sich, dass Gudiera die Absicht habe, als Vermittler zwischen den arabischen Staaten und Israel aufzutreten. (ITA)

Jetzt auch in Kanada

Toronto. — Gerschon Avner, Israel-Botschafter in Kanada, berichtete in einer Pressekonferenz, dass arabische Funktionäre auf verschiedene kanadische Firmen, die mit Israel Handel treiben, einen Druck auszuüben versuchen. Diese Firmen hätten Briefe vom Comité des Arabischen Boykottbüros erhalten. Wie der Botschafter mitteilte, sind nur an vereinzelte Firmen derartige Drohbriefe gerichtet worden, und dies im Laufe der letzten zwei Jahre, in denen die geschäftlichen Verbindungen zwischen den beiden Ländern eine Steigerung erfahren haben. (ITA)

Ehrungen für Israel Zangwill

London. — Anlässlich des 100. Geburtstages von Israel Zangwill fand als erste Veranstaltung in einer Reihe von Ehrungen ein öffentlicher Festakt statt. Unter den Rednern waren der israelische Oberrabbiner Brodie Joseph Letwich, der literarirsche Kritiker und Biograph Zangwills, Robert Atkins, die Regisseurin und Schriftstellerin Vera Brittain, Dr. Cecil Roth, der Historiker Jacob Halevy, der Präsident der Zionistischen Föderation, sowie Prof. Oliver Zangwill aus Cambridge, der jüngste der Söhne des Verstorbenen. Der Schauspieler David S. Kossoffl las Auszüge aus Zangwill's Werken. Auch der Präsident der Kommission für die Hundertjahrfeiern für Zangwill, John M. Shaftesley, ergriff das Wort. (ITA)

INDUSTRIAS YUVENA S. A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

HOTEL LAGO כשר
Inhaber: Leo Kahn
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Auskunft in Buenos Aires: 70-2360 v. 8—10 Uhr

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN ALLER ART
Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

SCHWEIZER KONTEN
Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.
Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte können sich jetzt melden
Information erteilt
Büro Dr. Hardi Swarsensky
(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)
PUEYRREDON 2190, 1. Stock links
Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

KEREN KAYEMET LEISRAEL קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

DIE REORGANISIERUNG DER „AUTO-BUECHSE"

Unsere Freunde werden sich noch an die kleine, schmucke AUTOBUECHSE in Reisekoffer-Form bestens erinnern, die wir vor vielen Jahren eingeführt hatten und die jeder Autofahrer bei sich hatte; wenn er dann seine gelegentlichen „Mitfahrer" glücklich am Bestimmungsort „absetzte", bat er sie höflich, das „Fahrgeld" in die bereitgestellte AUTO-BUECHSE DES KKL zu entrichten, da sich dies für die angenehme Fahrt lohnte.

Längere Zeit hindurch wurde dies mit bestem Erfolg „praktiziert", musste jedoch später wegen organisatorischen Schwierigkeiten eingestellt werden.

Jetzt haben wir die praktische Durchführung reorganisiert und bitten sämtliche Autobesitzer, sich wegen Einhändigung einer Autobüchse an unser Sekretariat, die Sekretariate sämtlicher Organisationen und Gemeinden, an unsere Mitarbeiter, die den Versand von Telegrammen übernommen haben, oder an unsere Cobradores zu wenden.

Ausserdem haben wir Kommissionen gebildet, die die Autobüchsen auf den Weekendplätzen der ACIBA in Olivos und Banfield, der Nueva Comunidad Israelita in Olivos und des „Bar Kochba" in Moreno übergeben und ausleeren werden. Ferner wird man die vollen Büchsen in verschiedenen Geschäften unserer Mitarbeiter im Zentrum und Belgrano, die wir noch bekanntgeben werden, zur Leerung übergeben können.

Die gegenwärtige Sommerzeit ist besonders dazu angetan, von der AUTO-BUECHSE reichlichen Gebrauch zu machen, da jeder Autofahrer auf seiner Reise zu und von den Weekendplätzen, fast immer „Mitfahrer" hat und jeder froh sein wird, wenn er sich auf diese elegante und zweckmässige Art revanchieren kann.

Autofahrer! Verlangt deshalb unverzüglich unsere geschmackvolle Autobüchse!

Eine wichtige Mitteilung:

Während des Monats Februar sind unsere Bürostunden von 14.30—18.30 Uhr.

Aus unserer Arbeit:

Anlässlich der Hochzeit unseres Sekretärs, Herrn Kurt Zimmerspitz mit Frl. Hanni S. Jäckel ergab die Sammlung für den KKL durch die Mitarbeit der Damen: Frau B. Reck de Freidenson und Frau Marion de Arzt, die Summe von $ 12.600.—; das junge Paar wird in das Goldene Buch eingetragen und ausserdem werden Bäume auf den Namen der Eltern gepflanzt.

Bei der Barmizwahfeier von Ricardo Spangenthal wurde der Betrag von 7.580 Pesos gesammelt. Ricardo wird im „Sefer Barmizwah" eingetragen, und ausserdem werden Bäume auf den Namen der Grossmütter, Frau Gertrud Messinger und Frau Selma Spangenthal gepflanzt.

Frau Merry Jakob überwies uns den Betrag von $ 2.000.— für die Anfertigung einer Jahrzeittafel.

BESTE BUECHSEN IM MONAT JANUAR:

Otto Blumenbaum, Roberto Frank, Lara Gellert, Federico Grünwald, Enrique Heinemann, Familien Löwy und Latzer, Hertha Neumark, Juan Oppenheimer, Ernesto Salzer, Frieda Schott, Sally Schuster, Jacobo Steiner, Ludovico Stern, Etta Streit, Ida Wetzler, Alexander Wohlgemuth, Eva Wolf.

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial

VIAMONTE 550, I/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

del Estado de Israel,

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

Cangallo 1479 1° 40-4900 — 40.9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3139
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos MISCHPOTIM
Freitagabend: 19 Uhr Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30 Rausch Chaudesch - Benschen.
Minchah: 20 Uhr 06
Ausgang: 20 Uhr 36

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos - Nachmittag Lehrvorträge gehalten, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Gebetzeiten waehrend der Sommermonate:

Wir machen darauf aufmerksam, dass in den Sommermonaten der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30 und am Sonntagabend um 19 Uhr 30 beginnen wird.

Trauung:

Am morgigen Sonnabend findet um 21 Uhr 30 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Salo Elfenbein und Frl. Vivian Kaufmann statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Servicio Religioso de la Juventud:

Recordamos a los jóvenes que cada Viernes a las 20.15 horas se realizará en nuestro templo un servicio religioso especial de los jóvenes para los jóvenes, cuya presencia esperamos.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN
Schabbos MISCHPOTIM (Parschas SCH'KOLIM)
Freitag, den 7. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 8. Februar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Raschi Schiur: 19 Uhr
Minchoh: 19 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 36
Wochentage:
Sonntag, Montag und Dienstag Schacharis 7 Uhr. Mittwoch bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 19 Uhr 45.

Am Schabbos, den 8. Februar, findet s.G.w. in unserer Synagoge die Barmizwoh von David Rosenmann statt.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GOTTESDIENSTE
Schabbos MISCHPOTIM
Freitag, den 7. Februar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 8. Februar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet Raschi Schiur.
Gemoro Schiur: 18 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 36
Wochentage
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENSTE AM Schabbat MISCHPATIM 7.—8. 2. 64:

Freitag abends: Mincha 18 Uhr 45. Anschliessend Abendgottesdienst.

Sonnabend Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Minchah: 20 Uhr. Anschliessend Lehrvortrag und Abendgebet.

DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS

Ab 15 Uhr treffen sich unsere Damen und Herren zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung. Schachspiele und illustrierte Zeitschriften stehen zur Verfügung.

Zwei Neueinrichtungen, auch für Sie aktuell, Sind Wochenend-Platz und Centrum Bet Israel.

Grossen Anklang haben weit über unseren Mitgliederkreis hinaus diese unsere Neueinrichtungen gefunden. Auch an den Karnevalstagen steht Ihnen Bella Vista zur Verfügung. Dort erholt sich jung und alt im Schatten und an der Pileta, jeder auf seine Art. Voranmeldungen sind notwendig.

Unser Centro Bet Israel, Cramer 2070, erwartet Sie wie immer, bei schönem und bei schlechtem Wetter. Bei kalten Getränken und „platos especiales" erträgt man selbst die grösste Hitze. Täglich ab 16 Uhr 30 geöffnet, Freitags geschlossen. Samstags ab 21 Uhr geöffnet. Gäste herzlich willkommen.

CAMPAÑA UNIDA

Ein neues Kalenderjahr hat begonnen. Wie die Leitung der C.U. mitteilt sind noch einige Zeichner für die Campaña 1963 mit Zahlungen rückständig. Wir bitten auch auf diesem Wege, alle Verpflichtungen einzulösen um Israel zu bauen.

JC GAÇIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-5959 — 72-2725

WERBEMONAT FUER NEUE MITGLIEDER

Die Einschreibegebühr für neue Mitglieder ist vom 15. Januar bis 15. März ds. Js. ermässigt.

	m$n
Familienmitglieder:	5.000.—
Einzelmitglieder:	3.000.—

Anmeldungen werden auf den Weekend-Plätzen und im Sekretariat entgegengenommen.

B'NAI B'RITH BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

TENNIS

Diesen Sonntag beginnt das interne Doppelturnier auf unserer Quinta. Wir bitten alle Interessenten, sich bis Sonntag um 10 Uhr bei der Kommission zu melden, um am Turnier teilnehmen zu können.

Am vergangenen Sonntag wurde das Fest des „Chamischa Assar Beschwat" feierlich begangen. Bei dieser Gelegenheit hielt unser Chawer Jaime Stulbach für unsere Kleinsten ein Referat über die Bedeutung des Festes.

EINHEITSKAMPAGNE

Wir bitten höfl., alle noch ausstehenden Beträge für die Kampagne, die jetzt abgeschlossen wird, zu zahlen.

Ein jüdischer Vizepraesident?

Rio de Janeiro. — Das oberste Wahlgericht hat in Brasilien über die Zulassung einer Kandidatur für die kommenden Präsidentenwahlen zu entscheiden. Die neue Arbeiterpartei „Movimento Trabalhista Renovador" hat als ihren Kandidaten Senator Aron Steinbruch für das Vizepräsidium angemeldet, und das Wahlgericht hat diese Kandidatur zugelassen. Senator Steinbruch gehört zu den führenden Mitgliedern dieser Partei. Er ist in der Leitung der Konföderation der jüdischen Gemeinden Brasiliens tätig und Mitglied der dortigen Sektion des Jüdischen Weltkongresses.

Nach langen, schweren mit grosser Geduld ertragenen Leiden, verschied im 62. Lebensjahr, unsere geliebte Schwester und Schwaegerin, unsere herzensgute Tante, Frau

Alma Karpeles

geb. KAISER BLUETH

In tiefer Trauer:

BETTY KAISER BLUETH
ERICH KAISER BLUETH u. Frau DINA, geb. ROSENBAUM
ARTUR KARPELES und Frau TILLA, geb. KAISER BLUETH
FRITZ KAISER BLUETH und Frau GRETEL, geb. GOR
ALFREDO und LOTTI KARPELES
MAX DILLENBERGER und Frau MARTHA, geb. KARPELES
FRANZ KARPELES

Buenos Aires, den 4. Februar 1964
Melo 1449
Los Angeles
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

1963: ..... m/n 400.—
1. u. 2. Quartal 1964: m/n 200.—
Jahr 1964: m/n 400.—

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

..... (Name)

..... (Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Planung auf lange Sicht

von Dr. KURT OTTENSOOSER (Israel)

Man spricht mit Recht vom „Wirtschaftswunder Israel" und erkennt Israels Leistungen im Aufbau und der Entwicklung seiner Wirtschaft heute vorbehaltlos in den meisten Ländern der Welt an. Tatsächlich sind diese Leistungen wirklich beachtenswert. Das GNP, das allgemeine National-Produkt, konnte in den letzten 15 Jahren, seit Bestehen des Staates im Jahresdurchschnitt um 9½ Prozent gehoben werden; trotz der Aufnahme einer so riesigen Einwanderungswelle gelang es, die volle Beschäftigung aller Arbeitskräfte zu erreichen, die Devisenreserve des Landes ist stark gestiegen, Israels Ansehen ist gewachsen, und seine Wirtschaft geniesst volles Vertrauen in der Welt.

Aber Israel ist nicht gewillt, sich mit dem bisher Erreichten zufrieden zu geben. Man plant auf lange Fristen. Bis zum Jahre 1970 soll die Zahl der Bevölkerung um eine weitere Million Seelen auf drei Millionen erhöht werden, soll der Export verdoppelt werden, um das Verschwinden, oder mindestens einen starken Abbau des heutigen Defizits in der Handelsbilanz des Landes zu verwirklichen.

Im Rahmen des Amtes des Ministerpräsidenten wurde ein Planungsamt errichtet, das in Zusammenarbeit mit den Planungs-Abteilungen der einzelnen Wirtschaftsministerien und der Bank Israel Pläne für die Zukunft ausarbeitet und die Ziele aufstellt, die erreicht werden sollen.

Eine der Voraussetzungen bei diesen Plänen aber ist es, dass die Stabilität der Wirtschaft, die jetzt erlangt wurde, erhalten bleibt und das Preisniveau gewahrt wird.

DIE ROLLE DER INDUSTRIE

Fiel im ersten Abschnitt des Aufbaus des Landes der Landwirtschaft die Hauptaufgabe bei der Einordnung der Massenalija zu, so hat sich heute das Bild geändert, und es ist die Industrie, die die weitere Entwicklung an erster Stelle vorwärts treiben soll.

Rechnet man daher damit, dass die Industrieproduktion und der Industrieexport in dieser Periode verdoppelt werden sollen, so erwartet man eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nur um 50 Prozent. Infolgedessen wird auch die Industrie weiteren 100.000 neben den heute Beschäftigten 240.000 Arbeitern zusätzliche Arbeitsplätze geben müssen. Das ist keine kleine Aufgabe, denn in der modernen Industrie, so besonders in den chemischen Betrieben, die weitgehend automatisiert sind, kostet die Errichtung eines Arbeitsplatzes etwa 200.000 IL, in den grossen Pottasch-Werken am Toten Meer sogar 300.000 IL.

Es sind also enorme zusätzliche Kapitalien erforderlich, sollen die nötigen neuen industriellen Unternehmen geschaffen werden können. Zwar ist heute dank der schnellen Entwicklung der telaviver Wertpapierbörse ein lokaler Kapitalmarkt entstanden, der allein im abgelaufenen Jahr rund 140 Millionen IL neue Aktienwerte aufnahm; aber es ist klar, dass diese Beträge allein nicht ausreichen werden. Finanz- und Handels- und Industrieminister Pinchas Sapir hat daher erst unlängst mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, dass wir mit einer weiteren Investitionstätigkeit aus dem Ausland werden rechnen müssen und uns hierum zu bemühen haben.

INVESTITIONEN

Dank der Tätigkeit des Investitions-Zentrums konnten in den letzten vier Jahren Investitionen in Höhe von einer Milliarde Dollar durch ausländische Kapitalisten getätigt werden, so erklärte der Minister Pinchas Sapir und fügte hinzu, „wollen wir das Tempo unserer industriellen Entwicklung aufrecht erhalten und das Ziel eines Exports von 1½ Milliarden Dollar im Jahre 1970 erreichen, so müssen wir auch in den kommenden vier Jahren weitere 500 Millionen Dollar an Investitionen erreichen."

Aber zwischen der heutigen Investitionstätigkeit und der bisherigen besteht doch ein Unterschied. Die Regierung lässt sich heute von einer Tendenz der sorgfältigen Auswahl der Investitionsunternehmen leiten. Wurde früher jede Investition freudig begrüsst, so will man jetzt nur solche Kapitalsanlagen fördern, die dem Lande neue und rentable Industriezweige eröffnen. Darüber hinaus begrüsst man aber auch, wenn ausländische Geldgeber sich an bereits bestehenden Unternehmungen beteiligen und ihnen es nicht nur ermöglichen, ihre Kapitalbasis zu verbreitern, sondern auch die Rationalisierung und Verbesserung der Produktion ermöglichen, besonders durch die Einführung moderner Methoden.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese neue Investitionspolitik auch im Interesse des Kapitalisten selbst liegen, da so die Voraussetzungen für eine rentable Investition besser gegeben und garantiert sind als unter dem bisherigen System. Für solche Investitionen bleiben auch die Vergünstigungen, die das Investitions-Gesetz dem Kapitalisten gewährt, in ihrer Gänze gewahrt.

AUSBLICK IN DIE ZUKUNFT

Israel sieht der weiteren Entwicklung seiner Wirtschaft in den kommenden Jahren mit vollem Vertrauen entgegen und hofft, mit Hilfe aller Kräfte, der eigenen wie auch solcher, die vom Ausland zur Verfügung gestellt werden, das bisherige Entwicklungstempo voll aufrecht erhalten zu können.

Die Entwicklung neuer Industriezentren, wie etwa Dimona im Negew (Textilindustrie) und in Beer Schewa (chemische Industrie) ist in dem Programm vorgesehen. Aber darüber hinaus bemüht sich die Regierung, wie eingangs schon erwähnt, die Stabilität der Währung und der Preise voll zu gewährleisten. Der Kampf um die Lohnpolitik von 1964 ist ein Beweis dafür. Hier steht erstmals die Regierung gegen die Forderungen der Histadrut (Gewerkschaftsverband) und versucht deren übertriebene Lohnforderungen zurückzuschrauben und die reichliche Kaufkraft der Bevölkerung abzusaugen oder zur Anlage auf dem Kapitalmarkt abzudrängen.

Christus und Kennedy

New York. — Die Vorstellung, dass das jüdische Volk die Verantwortung für den Tod von Christus trägt, ist immer noch „leider allgemein verbreitet und trägt entscheidend dazu bei, das antisemitische Vorurteil zu nähren", so erklärte Benjamin Epstein, der Direktor der Liga gegen Diffamierung. Diese Folgerung zog Epstein aus Erhebungen, die fünf Jahre hindurch von der Universität von Kalifornien durchgeführt wurden. Wie aus den Unterlagen hervorgeht, glauben 81 Prozent der gebildeten erwachsenen Christen, dass Pontius Pilatus Jesus vor der Kreuzigung retten wollte, und über 48 Prozent glauben, er habe dies nicht tun können, „weil einflussreiche jüdische Kreise den Tod Jesu wünschten". 69 Prozent glauben, die Juden seien schuld, dass Christus am Kreuz starb. 19 Prozent glauben, die Juden seien verfolgt worden, weil „Gott sie dafür strafen wollte, dass sie Jesus ablehnten", und 45 Prozent sind der Ansicht, dass „den Juden niemals für das, was sie taten, verziehen werden kann, bevor sie Jesus als den wahren Erlöser anerkennen".

Ein anderes Studiencomité teilte mit, dass extremistische Gruppen der Rechten und Linken für ein „organisiertes Verbrechen" verantwortlich gemacht werden müssen, da sie versuchen, die Ermordung des Präsidenten Kennedy für eine „Hasslegende" auszubeuten. Es wird darauf verwiesen, dass dies Vorhaben äusserste Gefahr beinhaltet, weil diese extremistische Bewegung auch antisemitisch ist. So behauptet der berüchtigte Gerald K. Smith, Kennedy sei von einem Kommunisten ermordet worden, weil er einen Verrat an Moskau plante und sich der Rechten annähern wollte". In einem Flugblatt heisst es, Kennedy sei ermordet worden, „weil er den Kommunisten, Demokraten und Juden nicht mehr nützlich sein konnte". Ein anderer bekannter Agitator, der Führer des Rates weisser Bürger, Konteradmiral John Crommelin, erklärte, dass „die Kommunisten und Juden die Ermordung Kennedys auf dem Gewissen haben". (ITA)

Das Los der russischen Juden

KONFERENZ IN NEW YORK

New York. — Alle grossen jüdischen Organisationen in den Vereinigten Staaten haben beschlossen, zum ersten Mal eine gemeinsame Aktion zu unternehmen, um gegen die von der sowjetischen Regierung offiziell geduldeten Verfolgungen der Juden zu protestieren. Eine einleitende Konferenz, an der 70 jüdische Organisationen teilnahmen, hat in New York stattgefunden, auf der über die Mittel und Wege zu umfassenden Massnahmen beraten wurde, um den Einspruch der amerikanischen Juden gegen die antijüdische Politik Moskaus zu zentralisieren und hierdurch wirksamer zu gestalten.

Die geplante nationale Konferenz soll nach den Pessachfeiertagen einberufen werden. Ihre Einzelheiten, die den Charakter eines Gegenangriffs gegen die sowjetischen Verfolgungen tragen dürften, sollen solange geheim bleiben, bis die leitenden Ausschüsse der einzelnen Organisationen sich mit ihnen einverstanden erklärt haben.

ATHEISTENN TAGTEN IN MOSKAU

London. — Beamte der sowjetischen Kommunistischen Partei in ganz Russland haben beschlossen, die Kampagne gegen die jüdische Religion als Teil eines neuen atheistischen Feldzugs zu verstärken, wie einem Kabel aus Moskau zu entnehmen ist.

Unter dem Vorsitz von Leonid Iljuschew, Chef des Propagandabüros der Kommunistischen Partei Russlands, hielten die Leiter der offiziellen Propaganda ein Treffen in Moskau ab, bei dem über Pläne für eine schärfere Aktion gegen die Religionen beraten wurde. Obwohl Iljuschew nicht die jüdische Religion im besonderen erwähnte, so äusserte doch einer der Konferenzteilnehmer auf einer Sitzung, dass „heute erstaunlich wenig Aufmerksamkeit auf die Demaskierung des Judentums verwandt wird, was selbst auf Gebiete zutreffe, in denen diese Religion sehr verbreitet ist". Ein anderer Delegierter bemängelte, dass die sowjetischen Atheisten sich viel zu viel mit den verschiedenen religiösen Sekten und den römischen Katholiken beschäftigen, wobei sie sehr oft die russischen Orthodoxen und die Juden nicht genügend beachten".

MAZZOT AUS ISRAEL

Tel Aviv. — Die Firma Peltours, die Agentur der sowjetischen Gesellschaft Intourist in Israel, gab bekannt, dass sie aufgrund eines aus Moskau erhaltenen Kabels Erlaubnis erhalten hat, Pakete mit Mazzot an Familienangehörigen in Sowjetrussland zu befördern. Die Absender im Ausland können die Zollgebühren am Ort der Aufgabe begleichen, so dass die Empfänger nichts zu zahlen haben. Man nimmt an, dass der Versand der Pakete in den nächsten Tagen beginnen dürfte.

Bekanntlich hat die Haltung der sowjetischen Bäkkereien, die sich in den letzten zwei Jahren geweigert haben, Mazzot zu backen, in aller Welt Proteste gegen die Sowjetunion verursacht.

EIN LICHTBLICK

Washington. — Der Widerstand einiger junger sowjetischer Intellektueller sowohl gegen das Wiederaufleben des Antisemitismus in Russland wie auch gegen die Ablehnung Moskaus, seine Existenz überhaupt zuzugeben, wurde von Senator Humphrey (Minnesota) in einer Rede vor dem Senat als ein „neues und vielversprechendes Ereignis" gekennzeichnet.

Humphrey wies auf die Berichte über die antisemitischen Manifestationen in der Sowjetunion hin, die in der freien Welt schon seit langem kommentiert werden, „während man sie in Russland selbst unterdrückt, obwohl nur wenigen Sowjetbürgern diese hässlichen Tendenzen unbekannt sein dürften und kaum eine Stimme gegen diese Praktiken in der Oeffentlichkeit laut wurde". Hier hob der Senator hervor, dass junge Schriftsteller und Intellektuelle, wie der Dichter Jewtuschenko und auch andere, öffentlich Verwahrung einlegten. Die sowjetischen Behörden hätten jedoch den Abdruck dieser Proteste nicht gestattet, aber in ganz Russland seien geheime Flugblätter verteilt worden, in denen die Behandlung gebrandmarkt wird, welche die Behörden den Juden zuteil werden lassen.

Auch der republikanische Senator Kennet Keating verurteilte die antisemitische Haltung der Sowjetregierung, wobei er betonte, dass „dass russische Volk mit Erstaunen wahrnimmt, wie die mit Vorbedacht geführte antireligiöse Kampagne und die antisemitischen Massnahmen behördlicherseits im letzten Jahr in diesem Land fortgesetzt worden sind."

IN LONDON

London. — Oberrabbiner Israel Brodie hat für den 10. Februar eine Konferenz der wichtigsten jüdischen Institutionen in England einberufen, um über die Lage der russischen Juden zu beraten.

Maurice Edelman, der Präsident der Anglo Jewish Association, enthüllte, dass er Rabbiner Brodie gebeten habe, dies zu tun. An den Sitzungen werden, wie verlautete, die Anglo Jewish Association, der Board of Deputies, die Agudat Israel und zwei weitere Organisationen teilnehmen. (ITA)

Dr. MAX FLESCH

Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art

TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

HOTEL ARMON

ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL

Die beste Küche

Angenehmer Aufenthalt

Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711

(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE

IHR HOTEL IN

HAIFA - Israel

VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM

HAIFA, Hadar Hakarmel, Nordaustr.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.

INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.

ASOCIADO CON BANK HAPOALIM

TEL AVIV — ISRAEL

INCOBA

INVESTMENT & TRUST Cia.

(GALERIA DEL OBELISCO)

Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 7 DE FEBRERO DE 1964 No. 2050

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

DAS JORDAN-PROJEKT WIRD DURCHGEFUEHRT

von *MEIR FAERBER*

Die arabische Spitzenkonferenz hat beschlossen, die Quellflüsse des Jordan abzuleiten, um den Fluss so wasserarm zu machen, dass er nicht mehr imstande sein soll, die Bewässerung des Negew zu speisen, — und die Landes - Wasserleitung auf israelischem Boden durch Sabotage-Akte von Infiltranten und durch andere Grenzzwischenfälle zu stören.

Israel hat insgesamt nur eine Wassermenge von 1.800 Millionen Kubikmetern jährlich zur Verfügung und zwar 220 Millionen Kubikmeter Regenwasser und nutzbar gemachte Abwässer, 650 Millionen Kubikmeter Grundwasser, 250 Millionen Kubikmeter Naturquellen, 180 Millionen Kubikmeter des Jarkon und die 500 Millionen Kubikmeter des Jordan, die also fast ein Viertel der Wasserreserve bilden und auf die Israel umso weniger verzichten kann, als die Entwicklung der Landwirtschaft die Bewässerung von weiteren 2.000 Quadratkilometern kultivierbaren Bodens zusätzlich zu den jetzt bereits bewässerten 3.000 Quadratmetern vorsieht.

Von der verfügbaren Wassermenge sind bereits zwei Drittel, nämlich über 1.200 Millionen Kubikmeter verwertet, hiervon 350 Millionen Kubikmeter für die Versorgung von Städten und Fabriken. Nach der Durchführung des Jarkon-Negew-Projekts, das kaum für den nördlichen Streifen des Negew genügt, ist die Inbetriebnahme des weit grösseren Jordan-Negew-Projekts für den Entwicklungsplan des Landes und die Streuung der Bevölkerung unerlässlich, da für eine Bevölkerung von vier Millionen Seelen geplant werden muss.

Das Landes-Bewässerungs-Projekt Israels wurde seinerzeit nach Intervention der USA aufgrund der Regionalpläne von Eric Johnston, der die arabischen und insbesondere die transjordanischen Interesen weitgehend berücksichtigt hat, kompromissbereit und entgegenkommend modifiziert. Transjordanien hat auch seinerseits die Ableitung des Jarmuk zur Bewässerung eines ganzen Distrikts bereits vorgenommen, wie das dem Johnston-Plan entsprach, ohne dass Israel dagegen Stellung genomen hätte. Ferner hat Israel z. B. auf die entmilitarisierte Zone, obwohl sie unbestritten im israelischen Hoheitsgebiet liegt, in der Planung verzichtet.

Die arabischen Staaten besitzen Wasserreserven in Ueberfluss. In Syrien befindet sich der nicht voll ausgenützte Orontes und mit dem Irak teilt sich Syrien überdies in den Euphrat. Der Libanon hat den Litani und Transjordanien ausser dem Jarmuk noch weitere Flüsse. In den technischen Beratungen der Kairoer Spitzenkonferenz behaupteten die arabischen Fachleute, dass Israel auf nur 23 Prozent des Jordanwassers Anspruch erheben könne, dass aber das israelische Bewässerungs - Projekt die Entnahme von 56 Prozent des Jordanwassers vorsehe. An dem Techniker - Ausschuss, der das informative Material für die Konferenz natürlicherweise nicht objektiv sondern tendenziös vorbereitet hat, nahmen Fachleute aus elf von den dreizehn arabischen Staaten teil. Diese Kommission wurde bereits 1954 ernannt und hat seither Informationsmaterial gesammelt.

Nach ihrer Berechnung befinden sich 75 Prozent der Jordanquellen auf arabischem Gebiet und nur 23 Prozent auf israelischem Territorium, und durch die Ableitung der Zuflüsse soll Israel auf seine 23 Prozent beschränkt werden. Der Plan sieht den Bau zweier Staudämme und Talsperren für Wasserreservoire am Jarmuk vor, um diesen Hauptzufluss des Jordan abzusperren. Auch der Chazbani im Libanon und der Banias in Syrien, die den Jordan speisen, sollen durch Staudämme zurückgehalten und durch Kanäle abgeleitet werden, um libanesische und syrische Böden zu bewässern.

Die Finanzierung dieser grossen Projekte sollen, meint Syrien, die arabischen Erdölstaaten auf sich nehmen. Bisher hat aber nur Kuweit den Transjordaniern Versprechungen gemacht, während Saudi Arabien und die anderen Oelländer gar nicht daran denken, ihr Geld für solche überflüssigen Projekte herzugeben. Die USA kommen für die Finanzierung nicht in Betracht. Sie haben sich durch die Intervention ihres Sonderbeauftragen Eric Johnston festgelegt, und Präsident Lyndon Johnson wird sich schon aus innerpolitischen Gründen angesichts des herannahenden Wahltermins Israel und den Juden gegenüber nicht so eklatant ins Unrecht setzen können, dass er einen von Amerika seinerzeit geförderten regionalen Entwicklungsplan jetzt untergräbt, für den bei seiner Ausarbeitung durch Johnston die USA eine rege diplomatische Aktivität entfaltet hatten. Präsident Johnson ist nicht zuletzt auch durch den Paragraphen des Gesetzes für Auslandshilfe gebunden, der Entzug dieser Hilfe Staaten gegenüber vorsieht, die Aggressionen gegen andere Staaten planen.

Nasser stand zur Zeit der Vorbereitung der Kairoer Konferenz zweifellos auch unter dem Eindruck der klaren Ablehnung seitens der Sowjetunion, militärische Massnahmen in Konflikten zwischen Nachbarstaaten zu unterstützen, so dass er diesmal Russland nicht gegen die USA ausspielen konnte, wie er dies bei früheren Gelegenheiten so geschickt getan hat. Das libanesische kommunistische Blatt „El-nidaa", die einzige kommunistische Zeitung in einem arabischen Lande, die schon oft als Sprecher Moskaus in Orientfragen gedient hat, warnte die Teilnehmer der Kairo-Konferenz vor militärischen Abenteuern gegen Israel. Selbst das ägyptische Blatt „Akhbar Iljom" nahm klar gegen eine Militäraktion gegen Israel Stellung, wie sie von Syrien vorgeschlagen wurde, da ein solcher Angriff nicht nur die USA sondern auch England und Frankreich zur Intervention alarmieren könnte.

Gegen die „Erhitzung der Grenzen" und die Neuaufnahme der Fedaiyun-Aktionen zur Sabotage in Israel kann Israel ausser diplomatischer Aufklärungsarbeit nichts anderes unternehmen, als sein Militär in höchstem Bereitschaftszustand zu halten, um die Infiltranten abzufangen. Solche Sabotageakte gegen die Wasserlinie werden sich kaum völlig unterbinden lassen, aber die Effektivität der israelischen Truppen hat sich in früheren Prüfungen gut bewährt.

Abdul Nasser ist es jedenfalls in Kairo gelungen, unter dem Vorwand des Kampfes gegen die israelische Landesbewässerungs - Anlage die arabischen Staatsoberhäupter um sich zu versammeln und hiermit sein geschwächtes Prestige wesentlich zu reparieren. Das praktische Ergebnis für Israel wird sicherlich kein Krieg und keine Schlacht sein, sondern eine Unzahl von kleinen Gefechten und Nadelstichen, aber Israel wird sich durch diese Aktionen nicht beirren lassen, seine Linie konsequent weiter verfolgen und seine friedlichen, sozialwissenschaftlichen Pläne programmgemäss durchführen. Es hofft dabei auf die Sympathie aller fortschrittlich gesinnten Staaten.

Renault wieder in Israel

Jerusalem. — Eine Delegation der französischen Autofirma Renault wird in Israel zur Aufnahme von Verhandlungen erwartet. Die Firma ist daran interessiert, dass Israel das Verkaufsverbot für die von ihr hergestellten Wagen aufhebt, nachdem Renault entschlossen ist, sich dem arabischen Boykott gegen Israel zu widersetzen. Bekanntlich schloss Renault seine Werke in Haifa vor vier Jahren in der Hoffnung, mit Aegypten bessere Geschäfte zu machen. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. (ITA)

Arabische Diplomaten

London. — Alle dreizehn arabischen Länder, die an der kürzlichen Konferenz in Kairo teilgenommen haben, wollen ihre Aussenminister in die Hauptstädte der grossen Staaten in der Welt entsenden, um ihre Position klarzustellen und um Unterstützung für ihren Kampf zu werben, Israel an der Durchführung seines Plans zu hindern, die Jordanwasser für die Bewässerung des Negew abzuleiten. Diese Nachricht stammt aus Beirut. (ITA)

NEONAZIS IN BELGIEN

von CHARLES ROESMER

„Jeune Europe", eine eindeutig neofaschistische Organsiation der extremen Rechten, die schon mehrfach duren ihre Umtriebe von sich reden machte und die seinerzeit in engem Kontakt mit den Terroristen der OAS gestanden hatte, hat vor kurzem in einer Versammlung in Lüttich schwere Tumulte ausgelöst. Der brüsseler Chef der Organisation, ein gewisser Thiriat, der in den Besatzungsjahren kollaboriert hatte und nach der Befreiung des Landes ins Gefängnis kam, wurde bei dieser Rauferei, bei der es einige Verletzte gab, vorübergehend in Haft genommen.

Die Mitglieder der „Jeune Europe", die in faschistischen schwarzen Hemden anmarschiert waren, warfen sich auf die Mitglieder der Sozialistischen Studentenschaft, die in grosser Zahl in die Veranstaltung der „Jeune Europe" gekommen waren, um der Provokation der Rechtsradikalen entgegenzutreten. Wie lütticher Blätter mitteilten, fand die herbeieilende Polizei bei der Durchsuchung des Verkehrslokals der „Jeune Europe" Gummiknüppel und zwei Exerziergranaten der Armee, die die Jünger Hitlers bereits für alle Fälle bereit hielten.

Das Auftreten der Schwarzhemden hat in Lüttich, einer Industriestadt mit betont linker Tendenz, grosse Erregung ausgelöst. Die Studenten protestierten in einem grossen Marsch durch Lüttichs Strassen gegen die Umtriebe der neuen Schwarzhemden. Starke Polizeikräfte waren zur Stelle, brauchten indessen nicht einzugreifen, da die Studenten von ihren Dirigenten aufgefordert worden waren, in Ruhe zu demonstrieren und sich auf keinen Fall provozieren zu lassen.

Hand in Hand mit der lütticher Provokation der Schwarzhemden ist eine zunehmende Aktivität ehemaliger SS-Leute und Degrelle-Anhänger in Belgien festzustellen. Jüdische Geschäftsleute in Antwerpen haben anonyme Schmähbriefe erhalten, die mit widerwärtigen Karikaturen im klassischen „Stürmer"-Stil versehen waren. Das Blatt der ehemaligen Mitglieder der SS-„Legion Wallonie" des berüchtigten Léon Degrelle, der bekanntlich bei Franco Asyl gefunden hat, wird mit jeder Nummer aggressiver. Degrelle schreibt regelmässig in diesem Organ und gibt seinen Adepten Direktiven.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass die Sprachenkrise in Belgien, die die Leidenschaften hochtreibt, von dunklen Elementen dazu benutzt wird, eine hemmungslose Agitation gegen den Staat und die Demokratie zu inszenieren. Diese Agitation, stark antisemitisch „untermalt", hat ihren Ursprung in neofaschistischen Untergrund-Kreisen, sowohl in Flandern, wie in geringerem Masse, in der Wallonie. In einem „vertraulichen Zirkular" der Gefolgsleute Degrelles wurde erklärt, dass „der Ansatzpunkt für eine durchgreifende nationale Aufklärung der betrogenen und desorientierten Anhänger der bis ins Mark verfaulten grossen Parteien des Systems niemals so günstig gewesen sei wie im Augenblick".

Debatte in Frankreich

von *KURT KAISER-BLUETH*

Der Besuch des Papstes Paul VI., vor allem seine Worte der Verteidigung für Pius XII. auf dem Boden Israels, lösten zahlreiche Kommentare in der französischen Presse aus.

Zwei dieser Kommentare seien hier zitiert, weil sie wegen der Bedeutung der Blätter, in denen sie erschienen sind und auch ihrer Autoren, von besonderem Interesse sein dürften.

„Réforme", das führende Blatt des französischen Protestantismus, übt aus der Feder seines Jerusalemer Korrespondenten Duvernoy eine wohlabgewogene Kritik, die sich an beide Seiten richtet.

„Gewiss", so schreibt „Réforme", „war der Eintritt des Papstes in Jerusalem bewegend und ergreifend schon durch das Darreichen von Brot und Salz, Symbol des Friedens und des Willkommenseins. Gewiss, der Zionsberg war illuminiert wie noch niemals und stand in einer wahrhaft messianischen Gloriole. Aber war es denn notwendig, dass der Papst nichts von dem neuen Jerusalem sah? Dass er sich skrupulös enthielt, das Wort Israel auch nur einmal auszusprechen? Und warum war es in dem Augenblick, indem er den Boden Israels durch das Mandelbaumtor verliess, von neuem begrüsst von dem Präsidenten des Staates und den Ministern, notwendig, dass er sich gegen die Verleumdungen wandte, die gegen Pius XII. erhoben worden seien, gegen Pius, der gewiss sein Meister war?

Der Autor des „Stellvertreter" ist weder Jude, noch Israeli und es ist nicht auf dem Boden der Nation Israel, dass man versuchen sollte, die Geschichte sagen zu lassen, was sie niemals gesagt hat. Pius XII. verteidigte die Juden von Rom, das ist richtig. Und das ist alles.

Wie ist es leicht, sich vorzustellen, was ein Johannes XXIII. in diesem Augenblick gesagt hätte. Denn in Israel auf das Drama der Nazi-Hekatomben hinzuweisen, ohne Verzeihung zu erbitten, aber mit dem Eindruck, eine kleine moralische Lektioin zu erteilen, scheint zum mindesten überflüssig. Es ist unmöglich, Jahrhunderte der Zerrissenheit und der Feindschaft hinwegzuwischen. Und um alles zu sagen; bedauern wir gleichfalls, dass der Oberrabbiner von Israel, verhärtet in naiven Betrachtungen des Protokolls, zurückgewiesen hat, den offiziellen Zeremonien beizuwohnen."

In Frankreichs verbreitetstem Literaturblatt, dem „Figaro Littéraire", schreibt der grosse katholische Schriftsteller und Widerstandskämpfer des letzten Krieges, Louis Martin Chauffier, über die Worte, die der Papst bei seiner Ansprache in Israel über seinen Vorgänger äusserte, u. a. folgendes:

„... Es ist nicht meine Sache, über das Schweigen von früher und die Verteidigung von heute in einem Lande, das sich an den Kritiken nicht beteiligt hat und den „Stellvertreter" nicht spielen liess, aber am direktesten von den Verbrechen Hitlers berührt und getroffen worden ist, ein Urteil zu fällen.

Es ist zweifellos nur natürlich, dass dem nächsten Mitarbeiter von Pius XII. in den Jahren des grössten Unglücks und des grössten Schreckens, daran gelegen war, eine Zeugenschaft abzulegen, deren guter Wille nicht in Zweifel gezogen werden kann, eine Zeugenschaft für das, was sein Vorgänger für die Verfolgten getan hat. Der Geist der Vorsicht, der direkt handelt, um schreckliche Repressalien zu vermeiden, trug den Sieg über die geistige Kühnheit davon, die stärkste Stimme der Welt zu erheben, um das schrecklichste der Uebel auch auf jedes Risiko hin zu verdammen.

Sollte man, aus Barmherzigkeit, vielleicht tausenden von menschlichen Seelen das Martyrium um den Preis dieses schrecklichen Schweigens ersparen? Ich habe hier, in Jerusalem, Stimmen von katholischen Priestern gehört, die mir am Tage nach den Worten des Papstes gesagt haben: ‚Paul VI., er würde nicht geschwiegen haben!'."

Flugpassagiere

Tel Aviv. — Die Zahl der Flugpassagiere war im Oktober 1963 um 45 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 881